

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
28 (1914)**

76 (31.3.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576693)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Hülftingen, Peterstraße Nr. 78. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 21.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließl. Briefporto.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgepalte Betzelle oder deren Raum für die Anzeigen in Hülftingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Anzeigen 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Platzgebühr 50 Pf.

28. Jahrgang.

Hülftingen, Dienstag den 31. März 1914.

Nr. 76.

## Vom Tage.

Zur Erziehung in Stendal haben die Nationalliberalen nachherst die Rechte aufgestellt.

Der Generalparson ergab für die Stadt Braunschweig 50 bis 60 Millionen Mark Mehrermögen.

In der französischen Koalition-Kommission kam es zu Differenzen.

Der schweizerische Nationalrat beschloß den Einfuhrzoll auf argentinisches Geflügel zu erhöhen.

Aus Albanien werden Unruhen gemeldet.

## Die schwedischen Wahlen.

Malmo, den 27. März 1914.

Schweden hat noch nie einen so heftigen Wahlkampf durchgemacht, wie bei der jetzigen Wahl zum Reichstagsparlament. Eine Reichstagsauflösung hat man hierzulande seit dem Jahre 1888 nicht gehabt. Damals handelte es sich um den Uebergang zum Schuttsystem nach Bismarckschem Rezept, zu welchem Zweck der damalige König an die Wähler appellieren mußte. Der neue Reichstag war dem auch in seiner Mehrheit protektionistisch und die damals eingeleitete Sozialreform hat bis jetzt angehalten. Mit dem Erfolg, daß die Lebensmittelerzeugung wohl nicht die gleiche ungeheure Steigerung erfahren hat, wie in Deutschland, aber doch einen Grad erreicht, der die Lebenshaltung der breiten Massen ungemein bedrückt.

Um diese Dinge handelt es sich jedoch heute nicht. Die jetzige Reichstagsauflösung ist aus einer Verfassungskrise hervorgegangen, die ihre unmittelbare Ursache in Differenzen zwischen dem König und seinen Ministern über Zweck und Umfang der Wehrreform hatte. Allein, diese Erklärung erschöpft noch nicht die volle Sachlage, vielmehr hat der auf streng konservativen Boden stehende König von allem Anfang an dem aus den Wahlen von 1911 hervorgegangenen liberalen Ministerium Staaff Mißtrauen und Antipathie entgegengebracht. Bereits zweimal hat er seiner Unterstützung unter Regierungshandlungen eine persönliche Reservation hinzugefügt, die zum Ausdruck brachte, daß er sich nur der parlamentarischen Lage fügte, aber die Auffassung seiner ministeriellen Ratgeber nicht teilte.

Als nun letzten Herbst die von Herrn Staaff eingeleitete Landesverteidigungskommission ihre mit seltener Schnelligkeit betriebene Arbeit so weit gefördert hatte, daß die Regierung beginnen konnte, die Grundzüge einer späteren Vorlage auszuarbeiten, eröffnete die konservative Presse eine

wüste Hebe gegen die Regierung sowohl als gegen Ausland. An die Spitze dieser Hebe stellte sich Herr Sven Gedin, der bekannte Forschungsreisende, der in die Offizierskantinenging, um die Offiziere der Armee gegen die verfassungsmäßige verantwortliche Regierung klar zu machen. Kurz vor Weihnachten hielt der Ministerpräsident Staaff in der schwedischen Marinekadett Karlskrona eine Rede, in der die Grundzüge der kommenden Wehrvorlage bekannt gegeben wurden. Danach wollte der liberale Premier die Wehrzeit für alle Spezialwaffen auf ein Jahr erhöhen (bisher 8-10 Monate), eine gründliche Bewaffnung der Meeres- und des Ausbau wie die Armierung der Festungsanlagen durchführen und dem Mangel an Truppenführern und Instruktoren dadurch abhelfen, daß die Studierenden und durch gleiche Bildung ausgezeichneten jungen Leute zu einer auf 500 Tage ausgedehnten Ausbildung für diese Zwecke herangezogen werden sollten. Die Frage der Wehrzeit der Infanterie wollte Staaff bis nach den verfassungsmäßigen Neuwahlen zur Zweiten Kammer im September d. J. zurückstellen. Er erklärte ganz richtig, die liberale sowohl wie die sozialdemokratische Partei seien vor drei Jahren auf ein Programm gewählt worden, das sich gegen neue Aufrüstungen wende. Und er wies auch den Konservativen nach, daß sie ebenfalls den Wählern größte Sparsamkeit in den Heeresausgaben verprochen hätten. Versprechungen müßten aber gehalten werden, wolle man nicht der Korruption in der Politik Tür und Tor öffnen.

Dieser Meinung waren die Militäristen mit dem Hof an der Spitze nicht. Sie erklärten formell, daß seit den letzten Wahlen infolge der russischen Aufrüstungen in der Ostsee und in Finnland die Situation sich demmaßen geändert habe, daß die damaligen Versprechungen nicht mehr bindend seien. Als die Wehrpartei (liberale und Sozialdemokraten) sich auf diese Ausreden nicht einlassen wollten, legten die Konservativen eine großzügige Propaganda im Lande ins Werk, die ihre Wahrheit für die Septemberwahlen einleuchten sollte. Da es ihnen an Geld nicht fehlte (die schwedischen Konservativen repräsentieren neben dem Großgrundbesitz die Großindustrie einschließlich des mobilen Großkapitals) konnten sie 30 000 Bahren nach Stockholm dirigieren, denen die innere Bedeutung der Sache natürlich nicht mitgeteilt wurde. Infolge der Ungefährlichkeit des Hofes plakte die konservative Bombe jedoch zu heiß. Der König, mutig gemacht, desobedierte vor dem Wahren das Programm seiner verantwortlichen Regierung und erklärte, daß er die sofortige Lösung der ganzen Wehrreform nach den Forderungen der Militärverwaltung verlange. Von dieser Forderung würde er „niemals abweichen“. Da diese Haltung des Königs seinen konstitutionellen Verpflichtungen nicht entsprach, forderte das Ministerium von ihm eine Erklärung darüber, ob er bereits seine Entschließung in der Wehrfrage gefaßt habe ohne seine verantwortlichen Ratgeber erst zu hören, was der Verfassung widersprechen

würde. Die Antwort des Königs war ausweichend, und da die weiteren Verhandlungen nicht zum Ziele führten, trat die Regierung zurück.

Den konservativen Parteipolitikern erschien die Sache so kritisch, daß sie Bedenken trugen, die Regierung zu übernehmen; sie hätten dadurch ihre Wahlausichten sehr verschlechtert. Der Versuch der Gründung eines rechtsliberalen Ministeriums scheiterte, weil sich keine Liberalen fanden, die in ein solches Kabinett eintreten wollten. Der König berief daraufhin ein Ministerium der Bureaukratie und des Großkapitals, das außer den Militäristen formell keiner Partei verpflichtet ist, aber doch einen ausgeprochen reaktionären Einschlag hat. Dieses Ministerium hat nun den Reichstag aufgelöst, um durch Neuwahlen eine Mehrheit zu bilden, die bereit ist, neben den von Staaff vorgezeichneten Reformen auch die einjährige Dienstzeit, d. h. das stehende Heer zu bewilligen.

Um diese Fragen wird jetzt gekämpft. Die Konservativen versuchen, Wahrenfang zu treiben. Gerade dieser Tage wird eine zweite Broschüre des Herrn Gedin in einer Million Auflage verbreitet, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten stellt. Ohne Spur von Beweisen werden darin Ausland die schlechtesten Absichten auf Skandinavien angeblüht; und mit Hilfe von Falschjournalen und Verleumdungen tritt dieser namhafte Forschungsreisende, aber politische Don Quixote den Liberalen und Sozialdemokraten entgegen.

Ueber die Aussichten der Wahlen, die sich auf über zwei Wochen hinziehen werden, läßt sich noch wenig sagen. Man glaubt, daß die bisherige Wehrzeit kaum erschüttert werden kann.

## Politische Rundschau.

Hülftingen, 30. März.

Verdorbener Appetit zum „Nisselesen“. Ein amüsanter Vorgang wird aus dem Industriestädchen Groisch berichtet, das im Wahlkreis Borna-Began liegt, wo am Donnerstag Genosse Nisse einen so glänzenden Sieg über den Reichsverbandsgeneral v. Liebert davongetragen hat. Die Konservativen in Groisch glaubten so bestimmt an den Sieg Lieberts, daß sie in ihrem Stammlokal ein Schweinefleischessen mit „Nisselesen“ für den Abend des Stichtages vorbereiten ließen, und dazu durch das Amtsblatt öffentlich einluden. Als dann aber die Niederlage Lieberts bekannt wurde, ließen die Konservativen die delikaten Schweineessen und die anderen appetitlichen Sachen stehen und verschwanden im Dunkel der Nacht unter allerlei Verwünschungen. Zur Freude des Wirtes erbarnten sich dann Liberale und Sozialdemokraten und hielten das „Nisselesen“ ab, für das den Konservativen der Appetit so gründlich verdorben worden ist.

## Fenilleten.

### Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Hegeler.

8) Nachdruck verboten.  
Sie fuhren in einer Droschke nach Hause. Graebe läutete vorsichtig den Gipfel des Mails, unter dem es geheimnisvoll raschelte, herauf und herunter froh und mit den Armen strampelte. Und beim Schein einer elektrischen Lampe betrachtete er sich das kleine Schmieggesicht. Aber erst zu Hause, nachdem er aus dem unförmigen Mail herausgewickelt war, bekam Graebe ihn ordentlich zu sehen, den kleinen Mahrenbringer, mit seinem bombastischen schwarzen Gesicht und seinen fettig glänzenden Lippen, die er sich während der Fahrt voll Winter geschminkt hatte. Während Bertha Wasser auf dem Spiritusföcher wärmte, sollte Graebe den Kleinen tragen. Doch der wollte sich auf den Armen dieses fremden Mannes nicht gedulden; mit einem unumkehrlich drohenden Gesichtsausdruck die Mundwinkel herunterziehend, begann er bitterlich zu weinen. De-ö-ö. Aber als die Mutter heraufgelaufen kam, wie dann blitzartig der Ausdruck sich veränderte, wie er, die Augenlider, blauen Thränen noch in den Augen, sie enthusiastisch begrüßte, hell anlachte, in die Hände klatschte und vor Freude fröhelt. ... Und wenn sie sich dann wieder entfernte, war der kleine Kerl kaum noch zu halten, er wand sich hin und her. Graebe lachte und hielt ihn, so fest er konnte; doch noch viel zu lose, weil er ihn zu drücken fürchtete. ... Der kleine Schredhals besah sich seinen Feind, der ihn gefangen hielt, einmal mit einem bitterbösen,

großem Blick, und wie die Augen der beiden sich begegneten, da sah man es: der große Mann und der kleine verkandelten sich noch nicht recht auf einander.

Erst als Bertha wiederum mit der Milch und dem zu ganz kleinen Stücken zerhackten Fädel, war er zufrieden und machte: — Mämömömömömömöm ...

Und nun begann das Diner. Die Mama hatte den mit einer weißen, riesengroßen, gestepften Serviette umwickelten Kleinen auf dem Schoß und fütterte ihn. Vorsichtig sorgte sie einige Fleischstückchen auf die Gabel, pustete erst sorgsam und nippte ein wenig, um zu sehen, ob sie auch nicht zu heiß waren, wobei der Kleine mit aufmerksamen, vor Begehrlichkeit noch vergrößerten Augen jede Bewegung verfolgte. Und während er die laue Milch aus seiner Tasse trank, die er, trotzdem die Mutter sie hielt, noch mit seinen zwei Händen fest umfaßte, da fiel ihm ein, daß er zur vollkommenen Zufriedenheit doch noch etwas bedürfte und energisch auf den Tisch trommelnd, verlangte er: „Bisk tommen!“ ... Die Mama erklärte, Zwieback sei feiner da und holte ihm eine Butterkekse, doch die mundete dem Kleinen Schmeckfädel nicht, und nachdem er, wie eine Maus schlendernd, ein Stück abgeknappert hatte, nahm er ganz bedächtig das Brot aus dem Mund und schmiß dann blitzschnell, piff, paff, die eine Hälfte hier, die andere dorthin. ... Graebe wollte sich halb totdrücken, und der Kleine blinzelte ihm auch isalhaftig zu, als wenn er sagen wollte: „Bist, jetzt verstehen wir uns schon besser!“ ...

Mit etwas verdunkeltem Blick den Butterbröden nachschauend, die Bertha wieder vom Boden aufhob, klatschte er in die Hände und grüßte in unverhohlener Freude: Mämömömöm, bababa ...

Aber die Mama versuchte, ein sehr, sehr ernstes Gesicht

zu machen und gab ihm, mit dem Finger drohend, die abgewischte Semmel zurück. Er sah sie nun auch ganz gesonnen, zugleich mit den zarten Fleischstückchen, womit er sich den Kleinen Mund vollstopfte.

Aber plötzlich, in einem Anfall von Wildtätigkeit, nahm er den befädelten Stummel seines Brotes und hielt ihn dem Enkel hin:

— Dadadadada! ...

Graebe, dem das doch ein bißchen unappetitlich vorkam, wollte das Essen nur markieren; aber der kleine Schläuberger preßte ihm das Stück so fest gegen die Zähne, daß er wirklich abbeissen mußte. Ach, die Kinder, wie die raffiniert sind: die Schliche der Alten kennen sie alle!

Was Graebe vorausgesehen hatte, trat ein. Das kleine Fräulein nahm jetzt in Verhas Herzen den ersten Platz ein. Tagsüber war es bei der Frau Schulz, die selbst drei Kinder hatte, unter Obhut der budligen Christine, bei der es ganz gut aufgehoben war. Nachts schlief es in der beiden Zimmer, in seiner kleinen Wiege, die sie auf einer Kuckon erstanden hatten.

Die weiche Matratz, der häufige Aufenthalt im Freien machten den Kleinen Kerl so mude, daß er gewöhnlich gleich einschlief. Und wenn er mal aufwachte, so vertrieb er sich die Zeit mit seinem Canger, den Bertha an einem kurzen Körbchen über seinem Bettchen festgebunden hatte. Und oft mitten in der Nacht, wenn Graebe in Berthas Armen friedlich ruhte, hörte sie durch die stille, dunkle, kleine Kammer das eifrige, laute Lutschen ihres Kindes. Dann lenkte sie ganz leise, ganz behutlich ihre Hand über ihn und flüsterte:

— Ich hab' dich so lieb. ... Ich hab' dich so lieb. ...

Aber sie Sonntag waren ganz dem Kinde gewidmet.

Wieder ein Vorstoß des Zentrums für die geistliche Schulaufsicht. Das Zentrum hat im preussischen Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, 1. Anordnungen zu treffen, wodurch die fünfjährige Einrichtung des Rektorensystems an Volksschulen, besonders auch durch Einführung der Gemeinschaftserziehung beider Geschlechter, verhindert wird; 2. auch bei Einführung des Rektorensystems die geistliche Aufsicht beibehalten, so lange nicht in anderer Weise das der Kirche gebührende Recht auf Mitwirkung über den gesamten Unterricht in den Volksschulen sichergestellt ist.

Das Reichsstatistikamt gibt nichts wieder herans. Das das Ergebnis über den Wehrbeitrag höher als erwartet werden konnte, seit wird, so werden im bürgerlichen Lager Stimmen laut, die eine Herabsetzung des Wehrbeitrages fordern. Gierigen wenden sich scheinbar im Auftrage des Reichsstatistikamtes ganz entschieden die Berliner Politischen Nachrichten. Im übrigen kündigt die Korrespondenz an, daß das endgültige Ergebnis vor September nicht zu erreichen sein wird. Eine annähernde Schätzung werde allerdings im April erfolgen können. Die Einschätzung zum Wehrbeitrag hat für die Stadt Braunschweig ein Mehrvermögen von 50 bis 60 Millionen Mark ergeben.

Stendal-Niederburg. Im Wahlkreise Stendal-Niederburg haben die Nationalliberalen den Landtagsabgeordneten Wachpostel die Rechte als Reichstagskandidaten aufgestellt. Bekanntlich wurde dort die Wahl des konservativen Abg. Gosech für ungültig erklärt, weil die konservativen Wahlkampfreier gar zu bunt waren.

Die unangenehmen „kleinen Anfragen“. Die jüdische Regierung hat nach einer Mitteilung der „Täglichen Rundschau“ es abgelehnt, auf Anträge einzugehen, durch die im jüdischen Landtage die Einrichtung der sogenannten „kleinen Anfragen“ eingeführt werden sollte. Die Regierung erklärte, daß sich bei den kleinen Anfragen im Reichstago etwas Positives nicht ergeben habe, und daß man voraussichtlich dieselbe Erfahrung auch im jüdischen Landtage machen würde. Derlei Anfragen verursachen nur viel Arbeit, ohne einen entsprechenden Gewinn zu erzielen.

„Kreuzzeitung“, Fortschrittler und Rote Woche. Die „Kreuzzeitung“ hat in ihrem Wochenrückblick für den Fortschritt folgende Note: „Eine Partei, die sich so schamlos zur Unterjüngung einer vaterlandlosen Bewegung hergibt, hat moralisch jeden Anspruch, als nationale Partei behandelt zu werden, verliert.“ Das Zunftblatt fügt sich aber auf fallend leicht ins Unvermeidliche; kann jedoch im Hinblick auf das Wahlergebnis von Borna-Begau und auf das Ergebnis der Noter Woche nicht umhin, vor der Sozialdemokratie zu warnen. Die „Kreuzzeitung“ macht dabei folgende Feststellung: „Die Zahlen der Noter Woche sind ein glänzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der sozialdemokratischen Organisation, und darin liegt ein Moment der Ueberlegenheit, das die bürgerlichen Parteien nicht so leicht wettmachen vermögen.“ Doch einmal eine Anerkennung!

Konservative Revolutionstheorie. In die Seite der englischen Offiziere, die der Regierung den Gehorsam verweigerten, stellt sich mit Begeisterung die „Deutsche Tageszeitung“. Sie schreibt: „Der Versuch des Kabinetts ist gescheitert und mußte scheitern, weil das britische Offizierskorps auf dem nationalen Boden stand und steht, während die parlamentarische Regierung sie zu einem Parteizweck benutzen wollte, der im Widerspruch zum nationalen Prinzip steht. . . . In dem Wesen der nationalen Solidarität gerichten sich die Absichten und Veruche.“ — An einer anderen Stelle des Artikels werden die den Gehorsam verweigerten Offiziere gefeiert, weil sie dem Versuch widerstanden, die „Armee gegen die Nation zu führen“. Aber damit daraus nicht etwa unbecommene Schlußfolgerungen auf Deutsch-

land gezogen werden können, wird bemerkt: „Im Deutschen Reich bedeuten Kaiser und Armee die Nation im eigentlichen Sinne des Wortes.“ — Also was keine Uniform hat, zählt nicht. Im vormaligen Oesterreich begann der Mensch erst beim Baron. Nach der Theorie der „Deutschen Tageszeitung“ beginnt auch heute noch der Deutsche erst beim Leutnant. Denn der Soldat gehört doch auch nur in dem Sinne zur Nation, als er framm zu stehen und zu parieren hat. In der englischen Vorgängerin stellt die „Deutsche Tageszeitung“ weiter nichts als einen Beweis für die Unnatürlichkeit des parlamentarischen Systems. Die Offiziere, die gegen dieses System, die vielhundertjährige Verfassung ihres Vaterlandes revoltieren, haben ihre volle Sympathie. Das Natürliche ist für sie unter allen Umständen die unbeschränkte Herrschaft des Junkertums in Waffen über ein willenloses Volk. Revolution zu machen ist das Vorrecht der adeligen Offiziere.

Die „lästige Ausländerin“. Der Ausweisungsbefehl erhielt in Berlin die in Breslau geborene Frau Erna P a r e n s h e n f, die Tochter eines dort noch im Dienst befindlichen Beamten, die sich im Jahre 1906 mit dem in Ausland gebürtigen Kaufmann P a r e n s h e n f verheiratet hat. Dieser war im Alter von sechs Monaten nach Deutschland gekommen und hat 41 Jahre seines Lebens hier zugebracht. Da er es verabsäumt hatte, sich naturalisieren zu lassen, so ist er russischer Staatsangehöriger geblieben, trotzdem er seit seinem Kindesalter Deutschland nicht verlassen hat und auch kein Wort Russisch versteht. Durch Eingebung der Ehe mit P. wurde seine Frau ebenfalls „Ausländerin“. Da ihr Mann im vorigen Jahre mit den Strafgefangenen in Konflikt kam und flüchtig wurde, so erhielt jetzt die Frau die Aufforderung, bis zum 1. April das Landesgebiet zu verlassen, andernfalls sie per Schiff über die Grenze gebracht würde. Zu bemerken ist, daß die Frau nebst ihren Kindern von ihren Angehörigen unterstützt wird und die Armenpflege nicht in Anspruch genommen hat. — Das Justizministerium beschäftigt sich jetzt mit diesem Vorgehen der Berliner Polizei.

Vom „liberalen“ Vereinsgesetz. Die Düsseldorfener organisierte Arbeiterschaft ist Eigentümerin h. v. m. Benutzerin von zwei Gewerkschaftsbüroen. Von dem einen ist sie seit dem Jahre 1900 Rädlerin; das zweite, das 1909 eröffnete „Volkshaus“, ist Eigentum unierer Genossen. Seit 13 Jahren wird alljährlich im März in öffentlicher Partei- und Gewerkschaftsversammlung der Bericht über die Verwaltung und die Bilanz des Gewerkschaftsbüroes gegeben. Das sollte auch wieder am Freitagabend geschehen. Doch diesmal hatte sich — zum ersten Male in den 13 Jahren — ein Polizeikommissar mit einem Szenographen im Saale eingeladen, um die Versammlung zu überwachen. Der Kommissar gab an, zu der Versammlung seien alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen, insofern dessen handle es sich um eine öffentliche Versammlung, die zu überwachen sei. Alle Hinweise, daß es sich doch um rein geschäftliche, nicht einmal um unpolitisch öffentliche Angelegenheiten handle, nützte nichts. Die Polizei blieb; offenbar interessierten sie die hochtölpeligen öffentlichen Angelegenheiten, nicht die der Gewerkschaftsbüroer. Da unsere Genossen keine Lust hatten, sich diese polizeiliche Bevormundung gefallen zu lassen, fand die Versammlung nicht statt. Sie wird in den nächsten Tagen abgehalten werden und zwar ohne Polizei. Was der Behörde unter dem alten preussischen Vereinsgesetz nicht gelungen war, das glaubt sie jetzt mit dem „liberalen“ Reichsgesetz durchführen zu können. Die Düsseldorfener Genossen werden sich das aber nicht so ohne weiteres gefallen lassen.

Zum Kampfe gegen die Polen. In verschiedenen Klassen der Poseners jüdischen Volksschulen wohnt am Sonnabend eine Kommission, bestehend aus dem Oberpräsidenten der Provinz Posen, mehreren Räten aus dem Kultusministerium und Kreisfunktionspekoren, dem Unterrichts bei, um sich über die Fortschritte der Schüler in der

deutschen Sprache zu informieren. Es handelt sich, dem „Posener Tageblatt“ zufolge, um die geplante Aenderung in der Einteilung des Religionsunterrichts, für den in Posen in den unteren Stufen noch die polnische Sprache gilt.

Soldatenprämien. Familien, von denen eheliche oder ben ehelichen gesetzlich gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheere, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten bekanntlich auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mark jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Söhnes in denselben Dienstgraden. Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern, falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigungen ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Militärdienst den Entschädigungsanspruch begründet, anzumelden. Die Geltendmachung des Anspruches ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen. Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten haben also ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde ihres Aufenthaltsortes schleunigst anzumelden. — Wir haben Vorstehendes bereits in der letzten Nummer mitgeteilt, jedoch nicht in dieser ergänzenden Weise.

Maßnahmen zur Verhinderung des Geburtenrückganges. Die von der preussischen Regierung vorbereitete Denkschrift über den Geburtenrückgang ist soweit fertiggestellt, daß sie demnächst veröffentlicht werden kann. Staatsanwalt und Polizei sollen nach der Denkschrift mehr als je auf die Beine gebracht werden. Auch erklärt sich die preussische Regierung mit dem im Reichstag eingebrachten Gesetzentwurf gegen den Vertrieb von Säugmitteln einverstanden. Der Entwurf hat auch bereits die Sanktion der Reichsregierung erhalten, die nachfolgende, das Inkrafttreten des Gesetzes nach Möglichkeit zu beschleunigen.

**Schweiz.**

Ein agrarischer Sieg. Mit 115 gegen 45 Stimmen hat der schweizerische Nationalrat in namentlicher Abstimmung beschlossen, den Zoll auf argentinisches Gefrierfleisch auf 25 Franken per Zentner zu erhöhen. Zu dieser Erhöhung mußte der ungunstige Beschluß gefaßt werden, ganze Ochsen mit Knochen, Hüfte und Köpfe als Konjerven zu deklarieren. Dieser Zoll bedeutet eine Veruerung des Gefrierfleisches um 24 Prozent des Wertes desselben. Dies ist ein Wunderzoll ersten Ranges. Wegen den Wähler stimmen außer den Sozialdemokraten nur die bürgerlichen Städtevertreter.

**Frankreich.**

Aus der Rochette-Kommission. Paris, 28. März. In der Rochette-Kommission kam es heute vormittag zu einem Zwischenfall, der erkennen läßt, daß die Gegner der Regierung in der Kommission nach ihrer geistigen Niederlage die Kommission verhindern möchten, ihre Arbeiten abzuschließen, um die Erledigung der ganzen Angelegenheit vor den Wahlen unmöglich zu machen. Der Bonapartist Delabare beantragte eine Vertagung der Verhandlungen unter dem Vorwand, daß ein Krebserkrankter in Südfrankreich neue Entschuldigungen gemacht habe, die die Vernehmung des Direktors dieses Institutes notwendig erscheinen lassen. Die Kommission lehnte jedoch den Antrag ab, worauf Delabare den Saal verließ und seine Demission gab, was die Kommission nicht verhinderte, die Aussprache über die aus der Untersuchung zu ziehenden Konklusionen fortzusetzen. Auch das Kommissions-

Den ganzen Tag blieb es bei der Mutter, die stundenlang mit ihm plauschen konnte, diese unverfälschte, unmaßstäbliche Kinderprache, einfach und unentworfelt, aus ganz wenig Lauten zusammengesetzt, aber doch so lieb, so reich an Bärtlichkeiten, wie das Geschnitzte der Vögel. . . . Oft tollte sie auch herum mit dem kleinen Quecksilbermann, der immer in Bewegung war, der unsicher und schwankend, wie ein Kahn auf hoher See, durchs Zimmer kausete, haarscharf vorbei an Stuhlkränen und Stuhlbecken, der plötzlich verschwand und war, um dann mit schalkhaften Tritten unter dem Tisch hervorzukrabbeln oder aus der Tiefe des Sofas.

Wenn die Mama aber zu tun hatte, dann saß der Kleine auf einem Kriften, damit er sich nicht erkälte, mitten im Zimmer, umgeben von seinen Spielsachen, ein paar billigen Produkten des Fünzigpennigladars: der „Muschel“ und dem „Wauwan“ und dem „Gohöhl“, mit denen er unbarbarisch herumhüpfte.

Aber sein größtes Plaisir war doch die Rekläre des Salsankzeigers, den er in seiner vollen Größe auseinander faltete und sich ganz dicht vor die Nase hielt. Dann begann er, keife hülfender, unverständliche Laute zu lassen, oft monoton wiederholte Silben, in schnurrendem Gewabbel, aber mit sichtbarer Interesse, während die Augen hell glänzten, und die kleinen Lippen gar nicht erwiderten. . . . Und selten wohl wurde eine Zeitung von einem langjährigen Abonnenten sorgfältiger von oben bis unten, von rechts nach links, Annoncen und Stundnachrichten, alles mit gleich unbedingter Begeisterung durchnistet, als von diesem kleinen Keel, der mit seinem ernstem, lebhaften Gesicht alles zu verstehen schien und der beim Lesen das Blatt immer verkehrt herum hielt. . . .

Und der große Onkel Graebe sah daneben mit schweigender Stirn und tierte in die Handbetten. Aber sie wollten ihn nicht in den Kopf, dieser verfluchten Definitionen. Oft, wenn der Kleine ihn hörte, erhob er drohend seine Stimme, aber im Nu sagte dieser das als eine Aufforderung auf, auch lauter zu lesen. Und dann schrie er mit vollem Hals: — Mämämäm, papapapa, einnehmen. . . .

So gieng um die Wette. Und beide verstanden gleich wenig von dem, was sie lesen. — Der Kleine aber, des Spiels überdrüssig, sagte die Zeitung und rief sie trümm-

dhierend auseinander, die tausend Feszen nach hierhin und dorthin schmeißend. . . .

Und mit plötzlich fehnächtigen Blick schaute Graebe auf ihn und wünschte, mit diesen verhaszten Folianten ein Gleiches tun zu dürfen.

Sonntags nachmittags aber gingen die drei spazieren, zusammen mit den Tausenden und aber Tausenden in die Vororte hinaus, um etwas frische Luft zu schnappen, hinaus in die Raffegärten von Treston und Hummelsburg, wo sie in dem Menschengemüll verschwanden, unerkannt, unbeachtet, wo so viele kleine Kinder herumkrabbelten und den Mittern entwüchsen, so daß alle Augenblicke unter dem Schmetter der Fanseren so ein kleines Kriften hoch gehalten wurde vom Herrn Kapellmeister, der es unter dem Braudo der belustigten Menge seiner schon ängstlich suchenden Mutter zurückgab.

So verging der Sommer, ehe sie es recht merkten, Auf einmal war das Semester zu Ende und der Tag kam, wo Graebe nach Hause reisen mußte. Drei Monate Trennung, das war eine lange Zeit!

Es war am letzten Sonntag, dem Tag vor der Abreise, da lud Dahlen, welcher auch nach Düsseldorf zu seinen Eltern mußte, die drei zu einer Fahrt in den Grunewald ein.

Sei, war das ein Vergnügen! Noch nie hatte der Kleine ein Pferd so aus der Nähe betrachtet dürfen. Und der Drofchenfuhrer, der als Sozialdemokrat im allgemeinen viel zu stolz war, um mit seinen Jagdgrößen sich zu unterhalten, erwies sich diesen vier Deutschen gegenüber, aus denen er sich nichts Rechtes zu machen wußte, als ganz besonders leutselig. Als Gott, mußte der dicke Mann laßen, als der Kleine den Schwarzkroffknall, den er dem Pferde geben sollte, gehörig in den eigenen Mund steckte und sich, zum Entsetzen der Mama, die kleinen, noch wackligen Zähne daran tum und biß. . . . Doch wie Onkel Drofchenfuhrer ihn oben auf den Rücken des Rosses setzte, da war es mit seiner Kühnheit auf einmal vorbei; die Mundwinkel herunter gezogen, fing er fürderlich an zu brüllen, so daß Bertha selbst ihn kaum beruhigen konnte.

Im übrigen aber verlief die Reise sehr schön. Abends war der Freund bei den beiden eingeladen. Bertha hatte

Krebs gefocht, mit denen man sich ziemlich adquälte, da keiner sie zu essen verstand.

Nach Tisch, als der Kleine zu Bett gebracht war, saßen sie noch zusammen. Dahlen hatte die Erlaubnis bekommen, seine Beine über den Tisch schlagen zu dürfen, was er so gerne tat.

Er wollte sich noch eine Zigarette anzünden, aber Bertha, die wußte, daß ihm das Rauchen nicht gut bekam, meinte, er sollte es lieber sein lassen.

— Ist es Ihnen unangenehm wegen der schlechten Luft im Zimmer? Fragte er, indem er das angebrannte Streichholz wieder ausließ.

— Uns nicht. Aber Ihnen bekommt es schlecht. Sie wissen doch; drei Stück am Tag und Sie haben schon die vierte. . . . Ihr Kopf!

— Ah ja, sagte er resigniert, den hatte ich ganz vergessen. Meinen schwachen, leergebrannten, hohlen Kopf. Ich danke Ihnen schon für diese Mahnung. . . . Wissen Sie, Bertha, Sie sind wirklich eine gute Mutter. Nicht bloß fürs liebe Frifke, auch für den großen und für mich! So viel Mütterliches, wie Sie haben, so viel Fürsorgliches! . . .

Aber daß der eigene Kopf einem verbietet, noch ein Zigarette zu rauchen, das ist doch wirklich so dumm. Ich, ich bin auch wirklich krank, die reime Gekirnerweidung. . . .

— Seien Sie doch bloß still, meinte Bertha bestig. Das steht Ihnen gar nicht, wenn Sie so verdirrtumpelte Stirn machen. Wissen Sie, wie Sie dann aussehen?

— Nun?

— Gerade wie vorhin, als Sie den Krebs verfehrt herum oben und in die Halle hineinbissen. . . . Man bekommt ordentlich Angst vor Ihnen.

Dahlen lächelte trübselig. Ohne daß sie es wollte, hatte Bertha ihm recht getan.

Eine Weile saßen die drei stumm. Das Gespräch wollte nicht wieder in Fluß kommen. Die Stimmung der Trennung machte sie wehmütig und schweigmäßig.

Da schlug die Hausfrau vor, ins Vorderzimmer der Frau Schulz zu gehen, die von einem Ausflug noch nicht wieder zurück war. Dort konnte man sich auf die Fensterbank setzen und zur Strafe hinabschauen.

Das taten sie denn auch.

mitglied George Berry hat an Jaurès einen Brief gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Untersuchungskommission erklärt, weil nach seiner Ansicht die Mehrheit in der Kommission zu offensichtlich die Verantwortung gewisser Politiker abzuwälzen suche.

**Albanien.**

**Umrufen?** Aus Dürbo, Dibra und Prizrend kommen Meldungen über beunruhigende Vorgänge an der südalbanischen Grenze. Bei Podgradeq am Schirbadee und an anderen Orten kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen albanischer Regierungsgendarmerie und mohamedanischen Eingeborenen. Man befürchtet den Uebertritt albanischer Banden und mit ihnen auch bulgarischer Komitstschis auf serbisches Gebiet und trifft Schutzmaßnahmen durch Verstärkung der Grenztruppen.

**Lothales.**

**Müßlingen, 30. März.**

**Parteiversammlung.**

Die Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins am Sonnabend abend im „Liloli“ war gut besucht. Als erster Punkt der Tagesordnung war der Bericht und die Diskussion über die „Motte Woche“ gewählt. Genosse K. Meyer erläuterte an Hand der vorliegenden Ergebnisse die Erfolge der in der roten Woche getriebenen Agitation. Nach Eingang der letzten Berichte aus dem Agitationsbezirk dürften insgesamt anderthalb Tausend neue Mitstreiter gewonnen sein. Die Agitation für das „Norddeutsche Volksblatt“ ist weniger erfolgreich gewesen und das liegt wohl vor allem daran, daß die Agitatoren das Hauptgewicht zunächst auf die Gewinnung von Parteimitgliedern gelegt hätten. Es habe sich überhaupt ergeben, daß bei solchen Arbeiten nicht mehrere Ziele verbunden werden sollten. Einige Bezirksorganisationen im Reiche haben auch beschlossen, nur das eine zu betreiben und nicht die Agitation für neue Parteimitglieder zu verbinden mit der Propaganda. Das sei jedenfalls richtig gewesen und könne für die Zukunft beachtet werden. Redner berührte auch einige sich herausstellende Mängel. Hauptfrage sei nun vor allem, die neu gewonnenen Mitstreiter zu halten, sie besonders völlig vertraut zu machen mit den Zielen unserer Bewegung. Dazu sollten die Bezirksführer Versammlungen ihrer Bezirke abhalten und entsprechende Vorträge auf die Tagesordnungen bringen. -- In der Diskussion gab Genosse Kollichen einige Winke für die Folgezeit und sprach aus, daß eine punktlige Beitragskassierung aus den verschiedensten Gründen notwendig sei.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Maßnahmen der Stadterhaltung und die Steuererhebung. Auch das erkrankte Genosse K. Meyer als einleitende Referat. Die zweieinhalbstündigen im Wohlthun vereinigen Steuerzahler hätten auch ein Interesse daran, wie die Stadterhaltung ihre Aufgaben erfüllt. Wenn dann Maßnahmen, wie die letzten bei der Steuererhebung, den einzelnen betreffen, sei es erst recht geboten, auch einmal an dieser Stelle darüber zu reden. Redner gab dann an Hand der Volksblattberichte über die Angelegenheit eine knappe Uebersicht über ihren Verlauf, im Anschluß daran die Berechtigung der im Volksblatt geäußerten Kritik hervorhebend. -- Genosse Hug gab zu, daß diesmal mit dem Wahlverfahren bei der Steuererhebung ein Fehler begangen worden ist, aber man dürfe auch die Erklärung für sein Entstehen nicht ganz beiseite schieben. Die Steuererhebung sei in diesem Jahr wegen des verspäteten Eingangs der Raten hinausgeschoben gewesen und da hätte dann die Kammerlei auf ihre Weisung versucht, die Steuern hereinzubekommen. Im vorigen Jahre sei ein nach vielen Tausenden zählender Betrag an Steuern nicht eingegangen. Um zu verhindern, daß sie dafür verantwortlich gemacht würde, habe die Kammerlei nach einem Ausweg gesucht und einen vorkosten gefunden. Er und seine Freunde hätten so bald als möglich eingegriffen und Mithilfe erzielt. -- Genosse Groenewold wendet sich gegen die Einrichtung der Steuern in der in Müßlingen üblichen Art überhaupt. Man solle lieber einen gewissen Zeitpunkt festsetzen und während dem vor allen sich einstellenden Steuerpflichtigen die Steuern nehmen, so wie es in Wilhelmshaven z. B. ist. Redner gibt noch einige interessante Fälle aus seiner Praxis wieder von obdenburgischen und Müßlinger Steuerfunktisten. -- Genosse Hülich wirft der Stadtvertretung vor, daß sie nicht scharf und energig genug in der Stadtratsitzung gegen die Maßnahmen bei der Steuererhebung vorgegangen sei. Auch der Magistrat hätte die Steuerzahler nicht noch zwei Tage lang warten lassen dürfen mit seiner Entscheidung, wenn jene einzelnen Mitglieder, wie es dargestellt wurde, sich einig waren in der Verwerfung des Vorgehens der Kammerlei. -- Genosse Dittmann schilderte seine persönlichen Erfahrungen mit den Steuerbehörden. -- Zwei andere Redner schlossen sich den gemachten Ausführungen an. -- Nachdem die Genossen Meißner, Hug, Groenewold, Hülich nochmals ihren Standpunkt vertreten, war die Besprechung der Angelegenheit erledigt.

Genosse Kollichen kritisierte ferner, daß bei Vergebung der Jahrarbeiten nicht genügend Rücksicht darauf genommen würde, wie die Unternehmer ihre Leute bezahlen. -- Dagegen wandten sich die Genossen Schröner und Hug. Man habe alle Arbeiten der Stadt immer nur an Unternehmer vergeben, die tatsächlich geregelte Arbeitsbedingungen für ihre Beschäftigten haben.

Zum Schluß wurde noch ein kurzes Referat über die Trennung der Geschlechter in den Volkskassen gehalten. Die Diskussion darüber wurde in die nächste Versammlung verlagert. -- Die Versammlung war 12 1/2 Uhr beendet.

Anschluß der Stadt Müßlingen an die Staatliche Brandkasse des Großherzogtums Oldenburg. Der schwarz-blaue Landtag, der bekanntlich von 1907 bis 1911 sein rationales Wesen trieb, hat bekanntlich neben der Reorganisation der Brandkasse auch beschlossen, daß die Zwangsversicherung auch auf die Hausbesitzer des Amtes Seber und der Stadt Müßlingen auszudehnen sei. Grundtätlich wäre

dagegen nichts zu sagen gewesen, wenn Müßlingen oder die Städte überhaupt in eine bevorzugte Gefahrenklasse gekommen und entsprechend der geringeren Feuergefährlichkeit geringere Beiträge auferlegt erhalten hätten. Im benachbarten Dittriesland ist es so. Der Landtag aber wollte gerade die geringere Feuergefährlichkeit in den Städten für das letzte Land nutzbar machen und wie auf dem Gebiet der Steuerpolitik die Städte für die Landbevölkerung und deren zum Teil äußerst feuergefährliche Katen die hohen Prämien mitzählen lassen. So steht denn in Aussicht, daß die Hausbesitzer in Müßlingen, wenn 1917 für sie das Brandkassengesetz in Kraft tritt, zwei- bis dreimal so viel an Feuerversicherungsprämien zu zahlen haben. Durch die Konkurrenz der privaten Versicherungsgeellschaften unter sich und den massiven Bau der Häuser, bei dem seit 15 Jahren weit mehr wie früher Rücksicht auf die größte Feuergefährlichkeit genommen worden ist, zahlen die hiesigen Hausbesitzer durchweg eine niedere Feuerversicherungsprämie. -- Sie sind begreiflicherweise von dem auf sie wirkenden Zwang nicht erlöst. Der Schatten, den die bevorstehende Umwälzung im Feuerversicherungswesen vorauswirft, so z. B. die Neuermessung der Grundstücke um den Versicherungswert und danach die Prämien festzusetzen, haben die Hausbesitzer, darunter auch die Baugenossenchaften, sehr beunruhigt. -- Nach dem Gesetz sollen die Hausbesitzer die Kosten der Schätzung tragen. Doch kann der Brandkassenausschuß, der der Verwaltung als Beirat zur Seite steht, in besonderen Fällen beschließen, die Kosten der Schätzung auf die Brandkasse zu übernehmen. Die Vermittlungen des Stadtmagistrats, die zwangsweise Einbeziehung der Häuser der Stadt Müßlingen in die Brandkasse, die dadurch bedingte bedeutende Belastung der Besitzer als einen besonderen Fall anzusehen, sind wie wir hören, von Erfolg gewesen. Der Brandkassenausschuß, der am vorigen Freitag in Wilhelmshaven versammelt war, hat, wie wir hören, beschlossen, die Schätzung der Gebäude in der Stadt Müßlingen auf Kosten der Brandkasse vorzunehmen. Die Kosten dürften sich auf 50 bis 60 000 Mark belaufen.

**Gaukonferenz der Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Im „Liloli“ tagte gestern eine Gaukonferenz des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter für den Gau Bremen-Oldenburg. Anwesend waren aus den Orten Bremen, Bremerhaven, Oldenburg, Brake, Müßlingen 12 Delegierte. Außerdem der Gauleiter Fr. Neumann aus Bremen. Vom Hauptvorstand M. Moos in Berlin. Der Geschäfts- und Tätigkeitsbericht lag gedruckt vor, wozu der Gauleiter Genosse Neumann einige Erläuterungen gab. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß trotz einer gelegentlichen Agitation ein scheinbarer Erfolg betreffs der Mitgliederzahl nicht zu verzeichnen ist. Neuaufgenommen sind in der Geschäftsperiode 491 Mitglieder. Die Zahl der Ausgetretenen beträgt 500, so daß am Schluß des Jahres 1913 neun Mitglieder als Verlust zu buchen seien. Andererseits sei aber im Gau eine Festigung der Organisation erzielt worden, weil die Ortsverbände nicht die zu Buch stehenden Mitglieder sondern die wirklich zahlenden Mitglieder als Bestand angegeben hätten. Die Mitgliederzahl beträgt am Schluß des Jahres 2661. Es wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Krise, besonders aber die technischen Hilfsmittel, die bei den verschiedenen Arbeiten heute auch von den Kommunen Anwendung finden, Schuld mit daran seien, daß kein besseres Resultat erzielt worden sei. Auch machen sich die Verwaltungen einiger Orte immer mehr die Praktiken der Privatunternehmer zu nütze, um den Arbeiter möglichst auszubeuten! Weiter ist aus dem Bericht zu ersehen, daß in einigen Orten für die Mitglieder Verbesserungen im Arbeitsverhältnis geschaffen worden sind. Abgehalten sind ferner im Jahre 1913 zwei Gaukonferenzen und eine Konferenz der Arbeiter der Warmbrotbäckungsämter Kiel und Wilhelmshaven. Auch hat sich die Polizei um die Sache bemüht, indem sie einmal in dem Bureau des Gauleiters gehockt hat. In der Diskussion über diesen Punkt entpinn sich eine kleine Debatte über Grenzstreitigkeiten, die aber nach Ansicht der Redner nicht ganz unter der heutigen Organisationsform vermieden werden könnten. Die Vertreter derjenigen Orte, die im vergangenen Jahre von dem Verarbeiterberuf berührt wurden, glauben, daß die Verweigerung der Unterstützung durch die Vorstände auch mit Schuld daran sei, daß die Agitation kein besseres Resultat gezeigt habe. -- Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Anträge zum Verbandsstag, wurde ein Antrag Brake während der Prämiebeiträge Marken zu haben“ abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag Bremen: „Bei Besetzung von Gauleiterposten den Fiskalen ein Vorschlags- und Mitbestimmungsrecht einzuräumen“. Ferner die Anträge Müßlingen: erstens wonach „auf 500 zahlende Mitglieder ein Delegierter fällt. Fiskalen mit mehr als 300 Mitglieder wählen ebenfalls einen Delegierten zum Verbandsstag.“ Zweite: „Der Verbandsstag möge den Vorstand beauftragen, eine regere Agitation unter den Arbeitern der Bekleidungsämter und Militärbetrieben zu entfalten.“ -- Zum Punkt 4 der Tagesordnung „Agitation“ nahm der Verbandsvorsitzende H. Moos das Wort und führte den Anwesenden in einem gut durchdachten Referat die verschiedenen Methoden der Agitation vor Augen. Seine Ausführungen klangen darauf hinaus, daß nur durch systematische Aufklärung und Schulung der Arbeiter der Gedanke der modernen Arbeiterbewegung beigebracht werden könne. Sodann ging er auf die Zuständigkeitsfrage der Organisation ein, und gab dabei ganz interessante Fälle zum Besten, wie die Organisation von den Bruderorganisationen, ganz abgesehen von den Christlichen, Kirch- und anderen und gelben Organisationen, bekämpft wurde. Seine Ausführungen gingen dahin, durch Verschmelzung kleinerer Organisationen zu großen leistungsfähigen Verbänden auch in dieser Frage Beförderung zu schaffen. -- In einem Schlußwort an die Delegierten, das hier gehörte in ihrer Heimat zu verwenden, wurde die Konferenz geschlossen.

**Öffentliche Ausschreibungen im Auslande.** Das Kaiserliche Ottomantische Konsulat in Bremen teilt mit, daß das Bilapet Adana für die Stadt Adana eine Reihe öffentlicher Arbeiten von zum Teil erheblichem Umfang ausgeschrieben hat. Unter anderem handelt es sich um Anlage einer Kanalisation, um Trinkwassererzeugung für die Stadt, um Pflasterung der Straßen und Trottoirs, Schaffung eines neuen Stadtteils, Erbauung eines modernen Schlachthauses und einer großen Halle. Etwas Interessantes können über diese Ausschreibungen nähere Mitteilung im Bureau der Handelskammer in Oldenburg erhalten.

**Warnung vor ausländischen Losen.** Die Handelskammer schreibt uns: Aus Ankündigungen der „Holländische Grand Creditbank“ (Commerce en Creditbank), Amsterdam, in ausländischen Zeitungen kam der Eindruck gewonnen werden, daß die Ausgabe von Losen dieser Bank mit Zustimmung der niederländischen Regierung geschehe. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die niederländische Regierung in keinerlei Beziehung zur obengenannten Anlegenheit steht und für derartige Angaben nicht verantwortlich ist. Ferner wird vor der „Allgemeinen Volksbank“, Amsterdam, gewarnt, weil diese gegen das niederländische Lotteriegesetz verstößt und außerdem eine Verbindung mit dieser Bank für etwaige Defektanten sehr ungünstig ist.

**Der Marinereisendoffizier mit der Wochswanne.** Am Sonnabend abend hielten zwei Marinereisendoffiziere aus dem Stur des Hauses Peterstraße 80 eine Wochswanne, mit der sie sich entfernten. Einem Vorübergehenden kam die Gelegenheit etwas näher zu und alarmierte deshalb die Hausbewohner. Diese nahmen die Verfolgung der beiden auf. Einer davon riß, als die Sache brenzlich wurde, aus. Der andere wurde gezwungen, die Wanne wieder zurückzubringen. Er gab sich auf dem Hofe des genannten Hauses, wo man nicht gerade liebenswürdig mit ihm umging, als Wohlthunersmann auf der Wochswanne. Was die beiden Absichten die beiden Leute in Marinereisendoffizier sich an der Wochswanne vergiffen, entzieht sich unserer Kenntnis. Aus demselben Hause verstand vor ungefähr einem Vierteljahr ebenfalls eine Wochswanne.

**Brand.** In einem Hause der Friederikenstraße brannte am Sonnabend abend gegen 1/2 Uhr auf noch unangefakrte Weise eine Kumpelkammer aus. Der angerichtete Schaden ist nicht erheblich.

**Verloren.** Ein Arbeiter hat am Sonnabend von der Theilenstraße nach dem Stadteil Heppens seine Zwaalibarte verloren. Der Finder wird gebeten, die Karte in der Expedition unseres Blattes abzugeben.

**Wilhelmshaven, 30. März.**

Zum Bericht des gesunkenen Motorbootes in Nr. 79 unseres Blattes schreibt uns ein Steuerer: Es ist nicht richtig, daß beim Einpassieren der Schiffe der sogenannte „Störbecker“ vor beisehliße n wollte. Sein Schraubenwasser des Schiffes „Bojen“ geraten, trieb vielmehr infolge seiner geringen Motorkraft und Motorverfäglichkeit das Boot auf das Freihaltungsloch sich glaube, es ist ein Anleger für Boote) zu, wo ein Herr einstieg, der befördert zu werden wünschte. Gleichzeitig verjagte die Umkehrung, so daß das Boot sehr leicht vor- und rückwärts konnte. Ein Beweis dafür, daß das Schlußloch richtig groß war, ist, daß der Fahrgast ruhig einstieg und auf das Vorbeifahren der „Bojen“ wartete. Die Zuspäßen des Bootes stiegen, als nichts mehr zu retten war, an Land.

**Stadttheater.** (Aus dem Theaterbureau.) Die Operette „Zigeunerprimas“ wird Dienstag zum andebnigsten letzten Male gegeben. -- Mittwoch das neue Lustspiel „Winkelzug“ von Fr. Wahl.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 30. März.** Nach den Morgenblättern beschloß gestern der Vorstand der nationalliberalen Partei, mit den jungliberalen und altliberalen Sonderverbänden wegen ihrer Auflösung in Verbindung zu treten. Weiter wurde über die Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Beschluß des Parteitagcs vor drei Jahren gegen das Eingeben von bindenden Verpflichtungen gegenüber anderer Parteien, vornehmlich gegenüber sozialdemokratischen Stichwahlverbindungen, ausnahmslos befolgt wird.

**Berlin, 30. März.** Die Brauereiarbeiter Berlins und Umgebung haben gestern in einer Versammlung mit 2566 gegen 1280 Stimmen das letzte Angebot der Arbeitgeber abgelehnt und den Streik beschlossen. Sie forderten achtstündige Arbeitszeit und dreijährige Tarifdauer, während die Arbeitgeber jede Verkürzung der Arbeitszeit ablehnten und eine Vertragsdauer von fünf Jahren erreichen wollten.

**London, 30. März.** Der hiesige Bezirksausschuß der Elektriker beschloß gestern, mit dem Streik der Elektriker am nächsten Montag zu beginnen.

**Birmingham, 30. März.** Das Parlamentmitglied Thomas hielt gestern hier eine Rede. Dabei gab er bekannt, daß die Eisenbahngesellschaften an den Nationalverband der Eisenbahner geschrieben haben, sie hätten einen Ausschuß gewählt, der mit dem Gesellschaftsausschuß der Eisenbahner die ganze Lage erörtern solle. Die Einladung, in der die Eisenbahngesellschaften zum ersten Male den Verband der Eisenbahner anerkannten, wird angenommen werden.

**Wellington, 30. März.** Bei einem Vorentscheid in Uppers wurden sechs Personen getötet und zwölf sehr schwer verletzt.

**Verantwortliche Redakteure:** Für Politik, Penleton und den übrigen Zeit, Hofes R i t t e; für Lokales und aus dem Bande: Ostler Hülich; -- Verlag von Paul Hug & Co. in Müßlingen.

**Hierzu eine Beilage.**

Briefbogen und Kuverts  
Rechnungsformulare  
Quittungsformulare  
Wechselformulare  
Geschäftskarten  
Postkarten  
Mitteilungen  
Zirkulare  
Plakate in modernster  
Ausführung.

# Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstringen, Peterstrasse 20-22.  
Fernsprech-Anschluss No. 58, Amt Wilhelmshav.

Verlag des Norddeutschen Volksblatts.  
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen.

Vereinsdruckerarbeiten  
Visitenkarten  
Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Einladungskarten  
Glückwunschkarten  
Trauerkarten  
Trauerbriefe  
Miets- u. Lehrverträge  
An- u. Abmeldescheine



## Turnerkartell Wilhelmshaven-Rüstringen.

Mittwoch den 1. April, abends 8.30 Uhr:

### Gemeinsame Versammlung im Tivoli.

Tagesordnung:  
1. Spielauswahlgewahl. 2. Sportfest. 3. Berichtedenes.  
Der Vorstand.

### Arbeiter-Gesangverein Frohsinn.

Am 1. Osterfeiertage  
in Sadewassers Tivoli:

### Unterhaltungs-Abend

bestehend in  
Gesangsvorträgen des Männer-,  
Frauen-, gemischten und Kinder-Chors, sowie  
humoristischen Aufführungen und Theater.

Programme im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse  
40 Pf., Kinder 10 Pf. Kassenöffn. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Um regen Besuch bittet

Das Komitee.

### Variete

Heute Montag  
und morgen Dienstag:

Auf allgemeinen  
Wunsch!!

### Rund um die Alster



### Volksküche Rüstringen

Dienstag: Grütz mit Sped.

### Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer  
goldenen Hochzeit zu teil ge-  
worden sind, sagen wir allen  
unseren herzlichsten Dank.  
Chr. Bucher und Frau.

### Anfertigung sämtl. Haararbeiten.

W. Langenbeck, Friseur  
Mischelstr. 8.  
Dahselbst wird ausgelämmtes Haar  
gelaugt.

### Soziald. Wahlverein Nordenham.

Am Donnerstag, den 2. April,  
abends pünktlich 8 1/2 Uhr,

### General-Versammlung in Rohners Lokal.

- Tagesordnung:  
1. Vorstandsbericht:  
a) Jahresbericht,  
b) Kassenbericht.  
2. Bericht der Ausschüsse.  
3. Vorstandswahlen.  
4. Neuwahl der Ausschüsse und  
familiärer Hausaffilerer.  
5. Sonstiges.

Im Anbetracht der wichtigen  
Tagesordnung ist es Pflicht sämt-  
licher Genossen und Genossinnen,  
in dieser Versammlung zu er-  
scheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

### Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadtgem. Barel.

Diejenigen Mitglieder, welche die  
Quittungsbücher für ihre ver-  
sicherungsfreien Ehefrauen (Zulaß-  
mitglieder) noch nicht abgeholt  
haben, werden ersucht, diese in den  
nächsten Tagen während der Kassen-  
stunden - vorm. 8 1/2 bis 12 1/2  
nachm. 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr -  
gegen Zahlung der fälligen Beiträge  
in Empfang zu nehmen.

Weiterdem haben die freiwilligen  
Mitglieder sowie die unständig Be-  
schäftigten ihre Beiträge für die  
Monate Januar bis März in dieser  
Woche zu zahlen.

Der Rechnungsführer  
de Boer.

## Die Welt

von heute beansprucht stets Eleganz und trotzdem, wie in alten Zeiten,  
Dauerhaftigkeit bei Schuhen und Stiefeln.

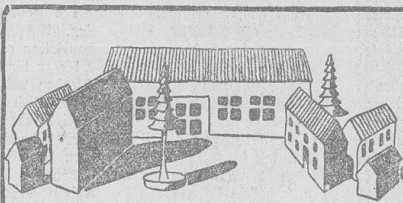
### Walküren-Stiefel

vereinigen Eleganz und Haltbarkeit in sich.

Anfertigung nach Mass sowie jede Reparatur in kürzester Zeit.

### Crost & Wehlau, Schuhmacherstr.

Wilhelmshavener Strasse 70. Bismarckstrasse 51.



*In jedem Haus  
nimmt man jetzt  
Holt Lütken  
Hilfs-Palmour  
in allgemein belob-  
ter Klänge Lütken-Holt-  
garina, denn für ist  
jüngere Mannschaften sehr  
lieb, aber real billig.*

## Hansa-Bund

für Gewerbe, Handel und Industrie.

Heute Montag den 30. d. M., abends 8.30 Uhr  
im Hotel „Deutsches Haus“:

### Öffentliche Versammlung

Herr Syndikus Brandt wird über das Thema  
Der Hansa-Bund in der Vergangenheit  
und in der Zukunft.

sprechen. Hierzu laden ein

Die Ortsgruppen Wilhelmshaven und Rüstringen  
des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie.

### Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven-  
Rüstringen.  
Am Dienstag den 31. März  
abends 8 1/2 Uhr

Branden-Versammlung  
der Erdarbeiter, Hammer und  
Kohlegeger  
im großen Klubzimmer des Tivoli.  
Ein jeder Kollege muß erscheinen.  
Der Vorstand.

### W. O. K.

Am Montag, den 30. März,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Sitzung

in Sadewassers Tivoli.  
Wichtige Tagesordnung!!  
Jede Organisation muß vertreten  
sein!  
Der Vorstand.

### Bauarbeiter-Schub- kommissionen.

Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Die fällige Sitzung findet nicht  
Montag abend, sondern am Don-  
nerstag den 2. April, abends 8 1/2 Uhr,  
im Büro des Bauarbeiter-Verbandes  
des statt.  
Der Vorstand.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

### Sozd. Wahlverein Nordenham



**Ruf!**  
Am Freitag den 27. März  
ca. 10 Uhr unerwartet unser  
Mittag

### Friedrich Dicke

im 48. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am  
31. März, nachm. 3 Uhr,  
vom Krankenhaus aus statt.  
Die Mitglieder wollen sich  
zur Beteiligung um 2 1/2 Uhr  
in Rohners Lokal versammeln



### Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Ansage.)  
Seine morgen entschlief  
sanft nach schwerem Leiden  
unser lieber Sohn u. Bruder  
**Eduard**  
im jungen Alter von 5 Mon.  
10 Tagen. Dies zeigen tief-  
betrübt Seins an  
Rüstringen, 30. März 1914  
Paul Schiebe und Frau  
nebst Kindern  
und Verwandten.  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag nachm. 2 Uhr  
vom Trauerhause, Grenz-  
straße 56, aus statt.

### Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, 28. März,  
nachm. 4 1/2 Uhr, verschied  
nach kurzer, schwerer Krank-  
heit unser lieber Sohn und  
Bruder, der Klempnerlehrling  
**Hermann Brodtkorb**  
im 16. Lebensjahre. Dies  
bringen mit der Bitte um  
stille Teilnahme zur Anzeige  
die tiefbetrübt Eltern  
**Oskar Brodtkorb und Frau**  
nebst Kindern.  
Nordenham, 29. März 1914.  
Die Beerdigung findet am  
1. April, nachm. 3 Uhr, vom  
Krankenhaus aus statt.

### Todes-Anzeige.

Seine verschied plötzlich  
und unerwartet mein lieber  
Mann und unser trauer-  
sender Vater  
**Friedrich Dicke**  
im 48. Lebensjahre. Dies  
bringen tiefbetrübt zur An-  
zeige Mrs. Germitte Dicke  
und Kinder.  
Nordenham, 27. März 1914.  
Die Beerdigung findet am  
31. März, nachm. 3 Uhr, vom  
Krankenhaus aus statt.

### Deutscher Transportarb.-Verb.



### Ruf!

Den Mitgliedern zur Nach-  
richt, daß der Kollege  
**Friedrich Dicke**  
verstorben ist.  
Die Ortsverwaltung.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag den 31. März, nach-  
mittags 3 Uhr, vom Kranken-  
haus aus statt. Um rege  
Beteiligung wird ersucht.

### Parteinachrichten.

**Stuttgart.** Unsere Stuttgarter Genossen wollten gegen die Praktiken der dortigen bürgerlichen Natiausfraktion eine Protestkundgebung veranstalten, in der Genosse Dr. Lindemann referieren sollte. Die Versammlung war von der Parteileitung unter dem Vorsitz Westmeyers angeleitet. Er weigerte sich aber zu referieren mit der Motivierung, er fühle dieses nur, wenn ein Mitglied unserer Natiausfraktion den Vorstoß führe. Später erklärte er, er hätte hauptsächlich deshalb abgelehnt, weil Westmeyer Vorsitzender sei. Jetzt nahm die Versammlung des Stuttgarter Wahlvereins mit 469 gegen 57 Stimmen folgende Resolution an:

„Das Verhalten des Genossen Dr. Lindemann, der sich in der von der Partei und den Gewerkschaften einberufenen Versammlung gegen die Treiber der Baupekulanten auf dem Rathaus, unter dem Präsidium des 1. und 2. Vorsitzenden der Partei zu sprechen weigerte, ist eine grobe Kränkung nicht nur der Parteileitung, sondern der gesamten Partei Stuttgarts, ein unerhörter Verstoß gegen die Parteizucht.“

Die Partei spricht dem Genossen Lindemann die schärfste Mißbilligung aus und verurteilt seine Handlung als eine selbstherrliche und parteischädigende. Die Verurteilung wird dadurch nur verstärkt, daß Lindemann sich von Mitgliedern gegen bürgerliche Kreise hat leiten lassen, daß er dabei aber jede parteigenössliche Rücksicht preisgegeben hat.“

### Gewerkschaftliches.

**Der Verband der Fleischer im Jahre 1913.** Die Meister und die gelben Gesellenvereine haben besonders in verflochtenen Jahre gegen die freigewerkschaftliche Gesellenorganisation mit allen Mitteln gearbeitet. Den gemäßigten Vereinen gaben die Meister nennenswerte Beiträge zur Befähigung der Organisation. Damit jedoch noch nicht genug. In den meisten Großstädten haben die Innungen die arbeitslosen Gesellen gezwungen, schriftlich bei der Arbeitsvermittlung zu erklären, daß sie nicht Mitglied des Zentralverbandes sind und ihm auch nicht beitreten. Die Berliner Innung hat sogar bei Strafandrohung den organisierten Gesellen das Betreten der Innungsgebäude und des Arbeitsnachweises verboten. Trotz dieses Terrors konnte der Zentralverband der Fleischer seine Mitgliederzahl steigern, sie betrug am Jahresabschluss 6557. Zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden an 43 Orten 337 Lohnbewegungen geführt, an denen circa 1000 Berufsangehörige beteiligt waren. Erfolgreich hiervon waren 329 Bewegungen mit 905 Beteiligten, teilweise erfolglos 3 Bewegungen mit 15 Beteiligten, erfolglos 5 Bewegungen mit 69 Beteiligten. Für 625 Berufsangehörige wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von 3886 Stunden wöchentlich und eine Lohnerhöhung für 678 Gehilfen von 984,50 Mark wöchentlich erreicht. Für annähernd 1000 Gesellen wurden noch Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse verschiedener Art erreicht. Bei allen Tarifabschlüssen wurde darauf gehalten, daß die kostenlosen Arbeitsnachweise des Verbandes anerkannt wurden. Tarifverträge betrafen am Jahresabschluss circa 750 für 3800 Beschäftigte. Die Zahl der Tarife wuchs von Tag zu Tag, es dürfte gegenwärtig 800 in Geltung sein. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 200 450 Mark. An Unternehmungen wurden gezahlt 31 026 Mark, davon allein an Arbeitslose 14 610 Mark, an Kranke nahezu 11 000 Mark.

Keine andere Fleischergesellenvereinigung kann solche Leistungen aufweisen. Die Organisation hat ihren Mitgliedern nicht nur erhebliche Unterstützungen gewährt, sondern auch getreu ihrer Aufgabe erhebliche Verbesserungen

der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgeführt. So hat auch diese vom Unternehmertum besonders hart verfolgte Organisation sich in dem Kriegsjahre wider gehalten.

**Gewerkschaftsstatistik in Frankreich.** Die deutschen Gewerkschaften z. B. haben seit jeher die Einseitigkeit des Systems der gewerkschaftlichen Statistik, wie sie vom Reichsstatistischen Amt bearbeitet wird, bekämpft. Es ist also nicht zu verwundern, daß unsere französischen Genossen ebenfalls die von der französischen Regierung veröffentlichte Statistik nicht anerkennen. Der Genosse Jouhaux, Sekretär der Confédération Generale du Travail, schreibt in bezug auf die genannte Statistik, nach welcher es eine Million Mitglieder in den Berufsorganisationen Frankreichs geben soll: „In dieser Million sind die Gegenseitigkeitskassen eingeschlossen, die sich wohl gewerkschaftliche Vereinigung nennen, aber keineswegs nach gewerkschaftlichen Prinzipien handeln. Am häufigsten werden derartige Organisationen zurzeit der Sitzungen der Conseils Generaler gegründet. Um Subventionen zu erhalten, gibt man eine Anzahl Mitglieder an, die lediglich in der Einbildung der Sekretäre oder Schatzmeister existieren, welche letztere die einzigen Ueberbleibsel einer Gewerkschaft sind, die schon an die zehn Jahre aufgelöst oder in eine andere verschmolzen wurde. Derartige Vorgänge sind nichts Außergewöhnliches. Was die Gelben anbelangt, so können sie ihre Tätigkeit nur in Streikzeiten entfalten, wenn sie unter dem Umschau der Bevölkerung Streikbrecher anwerben und dieselben dann den betreffenden Arbeitgebern verkaufen. An der Spitze stehen einige Mitter der Industrie. Ihre Bewegung könnte sonst nicht existieren; übrigens ist es merkwürdig, daß man in unserer bürgerlichen Presse, die doch alles, was zur Unterdrückung unserer Gewerkschaftsbewegung dienen könnte, mit Freuden ergreift, auch nicht eine diesbezügliche Zeile findet. Mit den katholischen Organisationen steht es ähnlich, ausgenommen zwei oder drei Organisationen im Norden Frankreichs. Auf folgende Weise stellen diese Herren ihre Mitgliederlisten auf: In gewissen Zentren werden Anstaltshäuser, Kesselfabriken usw. eingerichtet. Die Anwerber laden ihre Kameraden aus der Werkstatt in diese Heime ein. Dort werden sie von einem Geiseln empfangen, der sie mit höflichen Worten auffordert, wiederzukommen. Wie auch die Antwort ausfallen mag, sie werden gebeten, sich in eine Liste einzuschreiben und nach erfolgter Unterschrift ist wieder ein neues Mitglied gewonnen. In diesen Kreisen wird übrigens keinerlei Beitrag erhoben. Die meisten Mitglieder stellen die Eisenbahner, oder trotz aller Aufsichtsberechtigungen solcher Gegner nimmt unser Landesverband der Eisenbahner immer noch an Mitglieder zu. Vor einigen Jahren machte sich innerhalb der Confédération Generale du Travail eine neue Strömung, unter dem Namen „Eillon“ bekannt, bemerkbar. Diese Strömung ist heute fast vollständig verschwunden, aufgegangen in dem „Kassenkompf“. Die einzigen richtigen Organisationen, welche etwas außerhalb der C. G. T. leben, aber trotzdem sich an ihr Vorgehen halten, sind im Norden ein kleiner Teil der Textilarbeiter und die neuen Organisationen der Kohlenbergarbeiter, im Osten ebenfalls einige Textilarbeiter, im Vorgebiete die Messerschmiede und die Wandbildner. Wenn diese Organisationen auch nicht ihrem Landesberufsverbände angehören, so sind sie doch den Bezirksverbänden angeschlossen und so indirekt auch der C. G. T. Ihre Gesamtzahl übersteigt 100 000 nicht, einige weniger wichtige Gruppen in anderen Gebieten nicht begreifen. In Wahrheit gibt es also ungefähr 700 000 Organisierte in Frankreich, die fast alle der C. G. T. angehören. Infolge der steten Fluktuation und gewisser Nebenkünste erhält sie die Beiträge nicht von allen, aber es steht

fest, daß ihr Vorgehen, ihre Lehren die Aktionen des ganzen organisierten Proletariats leiten. So also liegen die Dinge. Es ist wahr, daß das letzte Jahr eine kleine Verminderung der Mitgliederzahl gebracht hat (ungefähr 10 000). Dieser Rückgang hat sich übrigens überall fühlbar gemacht, er war internationaler Art. Jetzt macht sich bei uns von neuem der Aufstieg bemerkbar, sowohl in bezug auf die Lohnbewegungen wie auch in bezug auf die Vermehrung der Mitgliederzahlen.

### Soziales und Volkswirtschaft.

**Einigung zwischen Ärzten und Krankenkassen in Breslau.** Wie aus Breslau gemeldet wird, ist nunmehr der Friede zwischen Kassen und Ärzten in Breslau abgeschlossen, am 1. April werden die alten Verträge die Behandlung der Krankenkassenmitglieder wieder aufnehmen. Eine der Hauptbedingungen betraf die Kostendeckung für die abzuführenden Verträge. Jede Kasse wird für diesen Zweck pro Mitglied und Jahr 5 Pf. und die Ärzte je 10 Pf. pro Mitglied und Jahr zu leisten haben. Außer den früheren 70 Ärzten sollen noch dreißig Kassenärzte hinzutreten, so daß die Zahl der Kassenärzte rund 100 betragen wird. Die Erhöhung des Honorars an die Kassenärzte ist ebenfalls sanktioniert worden. Die Kassen zahlen pro Kopf und Jahr 5 Mark für die kassenärztliche Behandlung an den Verband.

### Aus dem Lande.

#### Von den Gelben!

Wenn alle anderen Mittel verlagen, dann muß der Reichsverband her. So dachte jedenfalls auch die Wähler des Werkvereins der Metallwerke „Unterweier“ in Nordenham.

Vor einiger Zeit wurde den Metallwerkern des Reichsverbandes ein Flugblatt unterbreitet, das sich mit vom Reichsverband vertriebenem Klagenstoff befaßte. Die Folge dieser Verbreitung war, daß einer größeren Anzahl der auf den Metallwerken beschäftigten Arbeitern vor dem Götze des Werkvereins trotz Druck und Wirtschaftskrise ein grauerer Fels antam und sie sich dem Deutschen Metallarbeiterverband anschlossen. Schnell wurde nun wieder der Reichsverband in Anspruch genommen und den Arbeitern ein weiteres Pamphlet, strotzend von Unwahrheiten und Verdrehungen über die größte der Arbeiterorganisationen, den Deutschen Metallarbeiterverband, verbreitet. Was die Arbeiter von solchen Erzeugnissen halten, beweist, daß diese in großer Anzahl bei uns abgeliefert wurden. Die Arbeiter haben eben schon zu sehr den Wert der Organisation erkannt, die nicht nur bestrebt ist, die wirtschaftliche Lage zu verbessern, sondern die auch in allen Wechselfällen des Lebens ihnen hilfreich zur Seite steht. So z. B. wenn ein Arbeiter brutal wegen eines geringfügigen Vergehens auf die Straße geworfen, dem Hunger mit seiner Familie überliefert wird, dann hilft kein Werkverein, sondern dann ist die freie Gewerkschaft, die mit der Arbeitslosenunterstützung schon manchem in seiner Verzweiflung half, damit er und seine Familie nicht zu Grunde geht.

Auf das Gedrebel des auch hier schon „räuhmüchtig“ bekannten Reichsverbandes einzugehen, halten wir für überflüssig und überlassen die Beurteilung vielmehr dem durchweg gelunden Sinn der Metallarbeiterkraft im Eisenwunden-Nordenham. Einen Satz aber des frommen Produktes möchten wir den Metallwerkern vorbehalten, der auf die Verhältnisse auf dem Metallwerk, namentlich so lange dort ein Werkverein besteht, der reine Sohn ist. Es heißt dort folgendermaßen: „Sie (die Werkvereinsbewegung) erstrebt darum auch die wirtschaftliche Besserstellung ihrer

### Rüftringer Ausstellungen.

I.

#### Die Hilfschüler in der Blumenstraße.

In der schönsten Pestalozzischule, also unter Herrn Hauptlehrer Wintermanns Leitung die Rüftringer Hilfschüler ihren Unterricht fürs künftige Leben erhalten, worger eine Ausstellung von Werk- und Handfertigkeitarbeiten arrangiert. In mehreren Räumen wurden recht nette, im Laufe der letzten Zeit von Schülern der vier Klassen gefertigte Gegenstände gezeigt. Klassenweise geordnet war da mancherlei Interessantes zu schauen. Die Ergebnisse des Unterrichts für Knaben und die des Handfertigkeitunterrichts für Mädchen lagen nebeneinander auf langen Tischen ausgebreitet. Mit höchstem Interesse verweilte man an den Schöpfungen der kleinen Hände, die sich in der ersten Klasse in Form von Modellieren, und zeichnerischen Arbeiten darboten. Aus Ton waren hier von den Schülern die verschiedenartigsten Gegenstände in Miniaturformat dem Leben nachgebildet. Es waren gemeistert fürerliche Illustrationen zu vorher durchgenommenen Lesestücken. Alles war recht nett und sauber in dem geistigen Material gefnetet. Den zeichnerischen Darstellungen dienten als Vorlage gleichfalls Schriftdrucke und zwar solche geographischer Art. Waren dort Tiere, Bäume, Häuser usw. nachgebildet, so waren es hier Flüsse und Bänder. Auch das Rechnen mit Brüchen hatte zeichnerisch Verwendung gefunden. Schöne Papierarbeiten sowie sauber genähte Hemden, Schürzen usw. zeugten von der Intelligenz und dem Fleiß, den die Mädchen im Handfertigkeitunterricht entwickelt hatten. In der zweiten Klasse war die Seimarbeit zum Wort gekommen. Die in Farben dargestellten Landschaften lösten bei den Besuchern erhellendes Staunen und Anerkennung aus. In der dritten Klasse erstreckte sich der Handfertigkeitunterricht auf nette Kartonarbeiten und in der vierten sah man, wie durch

Falten- und Stichelegen dies und jenes sehenswerte Gebilde aus kleiner Kinderhand entstanden war. Auch schöne Stoffkleidchen waren hier zu schauen.

In unserem gebräugten Bericht können wir natürlich nur ein knappes Bild von dem Gesehenen geben, können wir nur andeutungsweise die verständnis- und liebevolle Anregung der Lehrer und den Fleiß und die hier erbrachte Intelligenz der kleinen Hilfschüler zeigen. Und was dort in den vier Räumen in mannigfaltiger Form auf langen Tischen gezeigt wurde, es hat den Zweck, den Geist der Kinder rege zu machen, das im Buch Gelesene durch eigene Tat zu illustrieren, denn so geht's am besten in den Geist der Kleinen über. Und wenn man bedenkt, daß hier nichts Ausgesuchtes, sondern alle Arbeiten zur Schau standen, so schätzt man diese wirklich praktische, pädagogische Arbeit der im Kindergarten mitlebenden und mitlernenden Kinder, die auch den geistigen Reiferen der Kleinen umso höher ein. Jedenfalls eine Ausstellung von Sachen, die uns meist mit größerer Befriedigung erfüllen, als manches große, von Meisterhand geschaffene Kunstwerk. — Wie miterteilt wird, war die Ausstellung recht stark besucht.

II.

#### Gesellenstücke im „Augustiner“.

Im Saale des Restaurants „Augustiner“ in Geymann wurden gestern die diesjährigen Gesellenarbeiten ausgestellt. Die verschiedenen Gewerke waren durch eine oder mehrere Lehrlingsarbeiten vertreten. Teils waren es in den Fortbildungsschulen, teils in der Werkstatt der Meister hergestellte Gegenstände, die den Besuchern mehr oder weniger Interesse abgewannen. Am zahlreichsten vertreten waren wohl die Maler. Jümetrisch dargestellte Treppenaufgänge festelten hier manches Auge. Schön gefertigte Spinde und Schreibtische aus sauber gearbeitetem Holz zeugten ebenso von in mehrjähriger Lehrzeit erworbenen

### Meines Kneiffleton.

#### Stadttheater: Der Zigeunerprimas.

Unter Herrn Jonas musikalischer Leitung wurde uns gestern die neue dreitägige Operette des Emmerich Kalman geboten. Leider etwas spät, hörten wir viele Stimmen, und das mit Recht, denn die neue Operette mit ihren vielen Liedern und Tänzen, ihren scharfen Duets und szenischen Vorgängen bietet in der Tat einen Genuß. Die Musik weist prächtige Stellen auf, so sie erinnert in manchen Partien an gute Opernmusik. Der Primas ist ein alter Selgenfänger, der seine Kunst noch einmal in Paris zeigen will, dabei aber wenig Glück hat und bei seinen Zuhörern kein Verständnis mehr für sein Spiel findet. Aehnlich geht es ihm in der Liebe, auf welchem Gebiet der Alte sein Verlangen einer jungen Schönen entgegenbringt. Auf sie verzichtet er zum Schluß resigniert, da weil die Golde seinen Sohn heiratet. Da der erste Akt in der ungarischen Zigeunerwelt spielt, bildet die sechsgehörige Familie des Alten teilweise einen Kinderchor. Wenn auch an der textlichen Handlung nicht gerade eine besondere Note verzeichnet werden kann, so ist sie doch angenehm fesselnd. Und da von der Musik nur Gutes gesagt werden kann, wünschen wir bei der Wiederholung am Dienstag ein volles Haus. Gespielt wurde ganz nett. In dem Tanzduett ragten die Damen Fischer und Vogel-Nicolai und die Herren Dir. K. Loh und Vollmann n., wie auch Herr Hoff hervor. Die Titelrolle spielte Herr Köchy mit dem an ihm gewohnten Schwung und der König fand in Herrn Vohhoff einen netten Vertreter.

Mitglieder auf dem Wege der allein auf die Dauer zum Ziele führen kann, nämlich auf dem Wege der friedlichen Verständigung mit den Unternehmern. Die Mitglieder haben eingesehen, daß nur der Betrieb, der selbst mit Gewinn arbeitet, gute Löhne zahlen und seinen Arbeitern regelmäßige Beschäftigung bieten kann. Beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, haben ein gemeinsames Interesse an der Rentabilität des Betriebes.

Sie kennzeichnen sich so recht die Reichverbandsmanier, nämlich die Wahrheit zu verschleiern. Sind es denn nicht die Arbeitgeber, die bei angebotenen Verhandlungen den Vertretern der Arbeiter gegenüber sich fast immer, auch bei noch so bescheidenen Forderungen der Arbeiter, ablehnend verhalten, so daß den Arbeitern nur der letzte Weg, der Streik, übrig bleibt, um sich ein besseres Dasein zu verschaffen? Welche Erfolge haben denn die Metallwerkarbeiter schon mit der so viel gerühmten friedlichen Verständigung erzielt? Die Rentabilität des Metallwerkes ist wohl — nach dem letzten Geschäftsbericht wurden 5 Proz. Dividende verteilt und große Abschreibungen vorgenommen — ohne Zweifel, aber an den niedrigen Löhnen der Arbeiter ist trotzdem nichts gebessert worden. So, als in einer Werkserversammlung einmal ein Arbeiter einen Wunsch nach Erhöhung der Löhne geäußert haben soll, soll man vom Vorstandskassier folgende Antwort erhalten haben, „das gehört hier nicht her“. Aber das Gegenteil ist der Fall, die Strafbestimmungen verschärfen, die Behandlung von manchen Vorgesetzten eines freien Arbeiters unwürdig, daß sind jetzt die Verhältnisse, nachdem die oaterländischen Gelden dort die Arbeiterinteressen vertreten. Was die gelben Vereine bedeuten, hat in einer Versammlung in Hornburg ein Amtsrichter Dr. Herz recht treffend zum Ausdruck gebracht, er sagt:

„Die von den Arbeitgebern selbst gegründeten gelben Gewerkschaften sind weiter nichts als Streifbrehergesellschaften! Jeder, der seine Arbeitskraft verkauft, begibt sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Käufer, und darum müssen die genauen Bedingungen von beiden Seiten festgelegt werden, was wiederum nur möglich ist, wenn hinter dem Arbeiter die Organisation steht. Nur wer so rücksichtslos ist, daß er die Vorteile der Organisation nicht erkennen kann, oder wer so feige ist, die Gefahren einer Organisation auf sich zu nehmen, oder wer ein so schlechter Rechner ist, daß er nur dann den Organisationen beiträgt, wenn sie ihm momentane Vorteile bieten, oder sonst die Pflichten auf sich zu nehmen, nur der kann den Organisationsgedanken bekämpfen. Für alle anderen aber, die weitschauend sind, kann es nur heißen: hinein in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen.“

Arbeiter der Metallwerke „Untermeier“! soweit Ihr noch nicht dem Metallarbeiterverbande angehört, schließt Euch der freien Gewerkschaft an, damit auch für Euch durch diese menschenwürdige Zustände geschaffen werden können.

Schorrens. Um den Darlehensnehmern eine Erleichterung zu verschaffen, wird die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg fortan nach Artikel 8 Abs. 2 Satz 2 des Anstaltsgesetzes in geeigneten Fällen wider gestatten, daß sie mit der Abtragung erst zu beginnen brauchen, wenn der Zuschlag bezahlt ist.

Die diesjährige Pferdemusterung wird hier voraussichtlich vom 28. April bis 6. Mai stattfinden.

Obtem. Der bisherige Bezirksvorsteher in Groß-Obtem, Herr August Kastebe dahier, wurde als solcher wiedergewählt.

Fertigkeit wie die ausgehängten Schneiderarbeiten und die in der Kabinenwerkstatt hergestellten Gegenstände. Auch die Klamblyer und Buchdrucker waren vertreten. Diese durch Zeichnungen und in Kisteum geschichtene, als Tischs Verwendung findende Figuren, jene durch eine nett gearbeitete komplizierte Gängelampe. Das komplizierte war überhaupt häufig betrachtet, ein Zeichen, daß man, um mit einer tüchtigen Gesellenarbeit zu glänzen, seine Mühe scheut. Mit gleicher Sorgfalt waren auch die Schülerzeichnungen hergestellt.

Solche Gesellenarbeiten bilden stets den Stolz des Lehrlings und sie bleiben ihm auf viele Jahre hinaus in lieber Erinnerung. Sie lassen aber auch ehrende Rückschlüsse auf den Meister ziehen.

Lebendig gebärende Pflanzen. Professor Konrad Guenther schreibt in der „Berliner Volkszeitung“. An der Westküste von Cehlon spiegeln einige große Seen den blauen Tropenhimmel wider. Sie liegen im Lande drin, aber nicht so weit vom Meere, daß nicht oft das Rauschen der Brandung herüberträte. Auch sind sie mit dem Ocean verbunden, und das Wasser, das sie enthalten, ist etwas salzig, ist Brackwasser. Viele kleine Inselchen steigen aus dem blauen Meeresspiegel auf, mit dichter hinter Vegetation sind sie besetzt, so daß sie wie Blumensträuße wirken.

Es ist sehr reizvoll, im leichten Boot auf diesen Seen umherzufahren. Reize glückend schlagen die Wellen an den langsam verbleibenden Rahn, hier und da springen Fische plätschernd aus dem Wasser. Am blauen Himmel schweben Raubbögel, mandmal fliegt auch ein Reiher mit schon gebogenem Gähne vorbei. Wäbent man sich einer der Inseln, so kommen einem wie Vorposten die prächtig blaugrünen Vienenfresser entgegen, mit einem Insekt im Schnabel auf ihren Standort zurückzuführen. Und nun ist das Boot an den ersten Pflanzen angelangt. Aber das Land ist noch fern. Auf hohen Stelzenwurzeln wachern die grünen Sträucher und Bäume weit in das Wasser vor, wie auf einem Pfahlrost liegt die üppige Blätterlast, und schaut man unter ihr hinweg, so sieht man weit, weit noch schwarzes Wasser leise sich bewegen.

Jever. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Jever hatte in Gemeinschaft mit dem Ausschuss der Vorlagungskasse zur Wahl des Vorstandes aufgestellt. Da in der Ausschussliste keine Gegenliste eingereicht, so waren somit die vorgeschlagenen Herren ohne weiteres gewählt. Es gehören demnach dem Vorstand an von seiten der Arbeitgeber die Herren Karl Heeren, Kaufmann, G. Hoff, Bäckermeister und G. Tiaden, Zimmermeister; von seiten der Arbeitnehmer: M. Mohndorf, Steinbauer, G. Borchers, Zimmerer, R. Heehen, Maurer, S. Schünemann, Maurer, S. Eiben, Brauereiarbeiter und G. Rahlen, Schriftsetzer. Als erster Vorsitzender wurde Herr Karl Heeren, als zweiter Vorsitzender M. Mohndorf und als Schriftführer G. Hoff gewählt.

Oldenburg. Im Mittelpunkt der Beratung der Landwirtschaftskammer zum Sommerabend stand der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1914/15. Bei einigen Punkten deselben gab es eine etwas lebhaftere Erörterung, die jedoch nur eine Herabsetzung der Ausgaben um 900 Mk. zur Folge hatte. Dieser Betrag sollte für die Einrichtung einer Gärtnerfortbildungsschule, über die Gärtnermeister Kraas-Kastede einen Vortrag hielt, herabgezogen werden. Die Kammer vertrat jedoch die Ansicht, daß die Einrichtung solcher Schulen in erster Linie Sache des Staates sei. Im übrigen wurde der Voranschlag, der mit 224 295 Mark in Einnahmen und Ausgaben abschließt, (Ausgaben weniger 900 Mark), genehmigt. In einer vertraulichen Sitzung beschloß die Versammlung die Genehmigung eines Gehaltsregulatives, wodurch die Kammerbeamten erheblich besser gestellt werden. Der Generalsekretär bezieht demnach 6250 Mark. Der Voranschlag der Betriebs- und Kontrollstation, der die Einnahmen um 93 290 Mark aufweist, fand ohne Aussprache Genehmigung. Die Satzung für die Organisation der landwirtschaftlichen Vereine wurde geändert. Die Landwirtschaftskammer erludt das Ministerium für das verordnete R.-M. Willner-Nachbarn eine Ersatzwahl vornehmen zu lassen. In den Eibenabrat kam an dessen Stelle R.-M. Hollmann und als Ergänzung R.-M. Plate. Das angelegte Tuberkuloseermittlungsverfahren hat den Erfolg gehabt, daß beinahe ein Nachbarbanden der Euter-tuberkulose unter den Kindern festgestellt werden konnte. Die Großschäde Kadaververrichtungsanstalt war auch diesmal wie schon öfter ein Gegenstand lebhafter Erörterung. R.-M. Heinemann hatte inwieweit einen Erfolg, als er einen Antrag durchbrachte, wonach der Vorstand beim Ministerium um Verringerung des Gehaltes über die zu zahlende Vergütung für Kadaver erludt werden soll.

Die Leiche des im Wendehafen ertrunkenen Mannes konnte bisher noch nicht gefunden werden; es ist daher wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß sie vom Strome mit fortgespült worden ist.

Volkskonzert im Großh. Theater. Die Generalprobe zum nächsten Hofopernkonzert am Dienstag abend 8 Uhr soll zu einem Hoffestspiel ausgetafelt werden. Die dem Verein für volkstümliche Vortragskunst angeschlossenen Vereinigungen können Karten bei Eibenabrat Krause, Donnerstagsstraße 109, erhalten. Die Preise betragen: 1.10 Mk. für den ersten Rang und das 1. Parterre links, 0.80 Mk. für den zweiten Rang und das Parterre und 0.50 Mk. für den dritten Rang. Ein Verkauf an der Theaterkasse findet einmweilen nicht statt.

Spielplan des Großh. Theaters. Heute Montag den 30. März. 88. Vorst. im Ab.: „Das Glück im Winkel“. Schauspiel in 3 Akten von G. Sudermann. — Dienstag den 31. März. Generalprobe zum 8. Abommementskonzert. — Mittwoch den 1. April. 8. Ab.-Konzert der Großherzogin. Hofkapelle. — Donnerstag den 2. April. 89. Vorst. im Ab.: „Die Welt will betrogen werden“. Schwanf von G. Eulenberg. — „Eine Abrechnung“. Komödie von G. Wied. — „Der Kammerjäger“. Szenen von J. Wedekind. — Freitag den 3. April. 90. Vorst. im Ab.: Die Geschwister“. Schauspiel in 1 Akt von Goethe. — „Der eingebildete Kranke“. Lustspiel in 3 Akten von Moliere.

Es ist die Mangrovevegetation, die eine derartig eigenartige Lebensweise entwickelt hat. Die Mangrovebäume sind an wechselnde Wasserströmungen, an Ebbe und Flut und auch an die Brandung angepasst. Tief im See auf ihren Stelzenwurzeln stehend, bleiben sie auch noch im Wasser, wenn dieses weit vom Lande zurückweicht, und wenn Wogen raschend daherkommen, so laufen sie unter dem Pfahlrost hindurch, die eigentlichen Baumstämme mit den großen, lichtgrünen, lederartig dicken und in der Sonne glühenden Blättern bleiben unberührt. Das Wertwürdigste ist aber, daß auch die Vermehrungsweise der Mangrove an derartige Wasserverhältnisse angepasst ist.

Wächst man hinauf zu dem Ufgewirre der Mangrove, so sieht man hier und da lange Sprossen von den Zweigen herunterhängen. Es sind das die Früchte der eigenartigen Pflanzen, aber die eigentliche Frucht stellt nur der obere Teil der Sprosse vor, der die Gestalt einer kleinen Birne hat. Aus dieser Frucht ragt ein langer, brauner Stab hervor, der sich unten etwas verdidet, im schließlich in einer Spitze zu enden. Das ist der „Keimling“, eine neue junge Mangrovepflanze, die, noch an der alten hängend, sich zu solcher Größe — bis einem Meter — entwickelt. Der Keimling trägt an seinem oberen, in der Frucht stekenden Ende ein besonderes Saugorgan, mit dem er sich die notwendigen Nahrungsstoffe aus der Frucht herbeizieht. So wächst er lange Zeit, er der „Mutter“ gehend heran, bis er schließlich vermöge seiner Schwere abfällt und nun sich auch sofort wie ein Pfahl in den weichen Seegrund einbohrt. Schon nach wenigen Stunden verankert er sich durch Bildung von Seitenwurzeln noch fester. Und jetzt können die Wogen kommen, die junge Pflanze steht sicher da und widersteht jedem Ansturm. Während also sonst die Pflanzen sich mittels des Samens vermehren, der lange Keimen und sich sehr verändern muß, ehe er der Mutterpflanze gleicht, so verläßt bei der Mangrove der Keim schon als fertige Pflanze den mütterlichen Organismus, aus dem er lange noch Nahrung gezogen hat. Darum spricht man bei der Mangrove mit Recht von „Lebendig Gebären“.

Ueberlebt von A. Cornelius. — Sonntag den 5. April. 91. Vorst. im Ab.: Zum ersten Male: „Die Kronpräsidenten“. Schauspiel in 5 Akten von G. Zden.

Delmenhorst. Oberamtsrichter Carl Meyer ist plötzlich gestorben. Der Verstorbenen war eine in weiten Volkstheilen bekannte und beliebte Persönlichkeit, die das Richteramt nicht nach formalen Grundfäden und toten Buchstaben ausübte, sondern mitfühlte und dem Volksempfinden nach Möglichkeit Rechnung trug. Ein Verleiden zwang den Verstorbenen öfter zum Zurückziehen von den Amtsgeschäften und nagte seit Jahren an seiner Gesundheit. Das wenigste Verständnis für seine vollkommene Art fand er in den ihm nachfolgenden Kreisen. Um so mehr fand er Verständnis für seine Auffassungen in den allgemeinen Volkstheilen, denen er nicht nur milder Richter, sondern auch väterlicher Freund und Berater war. Carl Meyer wird getrauert als Mann des Volkes. Ehre seinem Andenken!

Der Bauverein Delmenhorst hält seine ordentliche Generalversammlung am Dienstag den 7. April, abends 8 1/2 Uhr, in der alten Aula der Oberrealschule ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, 2. Verteilung des Reingewinns, 3. Entlassung des Vorstandes, 4. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern, 5. Bericht über die letzte Verbandsreife, 6. Festsetzung der Vergütung des Rechnungsführers. Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung liegen bei dem Rechnungsführer, Agent G. Meyer, Stedinger Straße Nr. 158, zur Einsicht aus.

Die beiden Theaterbesichtigungen am Sonnabend abend und Sonntag nachmittag, die auf Veranlassung des Goethebundes und Bildungsvereins stattfanden, waren beide gut besucht. Die Sonnabend-Vorstellung, in der „Alt-Heidelberg“ aufgeführt wurde, war schon mehrere Stunden vor Kassenöffnung ausverkauft. Auch die Sonntagsvorstellung, in der das sechsaktige Schauspiel „Ueber unsere Kraft“ aufgeführt wurde, wies ein übervolles Haus auf. Geheilt wurde glänzend. Der überprüfenden Studentenfreundschaft der Sonnabend-Vorstellung folgte das tief ergreifende Hörsenische Schauspiel, das die zahlreich Ertrunkenen geradezu in den Bann der Handlungen des Stückes zog. Auf den Inhalt des letzten Stückes, der durch eine bereits hier zum Abdruck gekommene Einleitung bekannt gegeben ist, brauchen wir dieserhalb nicht mehr einzugehen. Goethebund und Bildungsverein können mit ihren Erfolgen zufrieden sein, zu denen allerdings nicht in letzter Linie die Künstler des Bremer Schauspielvereins beigetragen haben.

Praxe. In der am 27. d. M. stattgefundenen Stadtrats-sitzung fand als erster Punkt Verteilung der Stunden in der Realschule zur Beratung. Der Magistrat beantragte, 800 Mark für die Anstellung eines Hilfslehrers zu bewilligen. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen. Der Bürgermeister erklärte hierzu noch, daß durch die Teilung der Sexta 10 bis 12 auswärtsgehende Kinder kämen, also die Summe an Schulgeld (1800 Mark) wieder einkommt. — Unter Punkt 2 wurde der Beschluß von der vorigen Sitzung, Verkauf städtischer Grundstücke, in zweiter Lesung wiederholt. — Zum 3. Punkt, Bauberbot an unferfertigen Straßen, wurde ebenfalls der alte Beschluß wiederholt. — Beim 4. Punkt beantragte der Magistrat und die Viehmarktskommission, den Schweinemarkt aufzuheben. Dem wurde stattgegeben. — 5. Die Sitzungen zwecks Einrichtung des Gemeindefestens wurden wie vorgeschlagen angenommen. — Die Neugliederung der Klassen in der Fortbildungsschule fand im 6. Punkt zur Verhandlung. Schulvorstand und Magistrat beantragten, eine Klasse mehr (jetzt sind es 5) einzurichten und die Mittel dazu zu bewilligen. Die Sitzung beschloß demnach. — 7. Die Kommission, die die Frage eines Rathhausneubaus prüfen sollte, beantragt.

Im Verlag von J. S. W. Dieb Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Der politische Streik. Von H. Laufenberg. VII und 260 Seiten. Preis broschiert Mk. 2.—, gebunden Mk. 2.50. Band 4 der Internationalen Bibliothek. — Aus dem Inhalt seien hier hervor: Vom Spartakus zur russischen Revolution. 1. Der heilige Wona. 2. Berufsstreik und politischer Streik. 3. Der politische Streik in der russischen Revolution. — Die deutsche Situation. 1. Der Streik der Eheleute. 2. Der Bäcker-Gewerkschaftskongress. 3. Die Parteitage von Jena und Mannheim. — Wahlrechtskämpfe. 1. Das Verbot im Osten. 2. Wahlrechtsänderungen in den Einzelstaaten. 3. Die Verfassungsfrage im Reich. — Der politische Streik nach der russischen Revolution. 1. Die Kämpfe außerhalb Deutschlands. 2. Die Kämpfe in Deutschland. — Die deutsche Epiphanie. 1. Deutschland und der Kontinent. 2. Ueberseerische Beziehungen. 3. Panama-Kanal und Bagdadbahn. — Die Sammlungsbeziehung des Bürgerturns. 1. Kapitaleport und Schutzgoll. 2. Die Bedeutung der Steuerpolitik. 3. Das Konstitutionsrecht. — Zur Methode des politischen Streiks. 1. Organisation und Wapje 2. Ultima ratio. 3. Generalstreik. 4. Indirekte und gewerkschaftliche Demokratie.

Leutnantshistorie. Der Leutnant instruiert über Geschichte. „Was war denn da im Jahre 1848?“ Vergebene wissen nichts. Endlich einer: „Da war Revolution.“ — Gut. Was ist denn das, eine Revolution? — Es erfolgt keine befriedigende Antwort. Da erklärt der Leutnant: „Na also, Revolution ist ein großer Madan. Dann gehen die Vauern hin und schleifen ihre Leichenmesser, nehmen Denzangen und Witzgabeln, und wollen nun anstatt des Kaisers einen anderen an der Spitze sehen. Jemand einen Schwanzträger oder sonst was. Nun stellt auch der, in dem prachtvollen Hosenknopf auf den gelben Hosen ein Schwanzträger! Das schon nicht geht, das muß ihr ja als vernünftige Menschen alle! Und deshalb hat unser Militär denn auch gründlich mit ein auf die Hosen gegeben, die im Jahr 1848 Madan geschlagen haben!“ (Zugend.)

Lieber Simplicissimus. Frau Kaiser, unsere Nachbarin, kommt von der Arbeit heim. „Mer home keit nig aagstell“, tüt es ihr ungeschicklich von den Lippen ihrer Sprößlinge entgegen, ein Spruch, der sich zur täglichen Begrüßungsformel ausgebildet hat. Aber mit scharfem Blick hat Frau Kaiser die Intat auch schon entdeckt: „Daß euch der. ...! Wie sehe denn die Deiter aus!“ — „E, mer fin bloß e bisel drin num tapogere gelofe, aber erjcher have mer unfre Stiefel gewidht.“

da in nächster Zeit an einen Rathausbau infolge der großen Ausgaben, die die Stadt sonst hat (Schulbau), nicht zu denken ist, 2500 Mark zur Instandsetzung des alten Rathauses zu bewilligen. Die Summe wird einstimmig bewilligt. — 8. Regelung des Unterrichts in der umzubauenen Klippfanner Schule, wird dem Vorschlag des Schulvorstandes, Verteilung der Kinder in die anderen Schulen zu Anfang des Schuljahres, zugestimmt. Der Bürgermeister teilt hierbei noch mit, daß das Oberhauptskollegium den vorgesehenen Bauplan nicht genehmigen könnte. Es bemängelt, daß die zwei alten Klassenzimmer zu klein seien und nicht mehr als höchstens 54 Kinder Platz hätten. Der Schulvorstand ist nun dahin übereingekommen, das von allen gewünschten Kombinationszimmer fallen zu lassen oder es durch eine verschiebbare Wand auch als Klassenzimmer einzurichten. Der Stadtrat ist in der Mehrheit der Meinung, daß nochmals versucht werden muß, den vorgesehenen Bauplan durchzuführen, da es ja doch nur ein Umbau sei und die Räume nicht vergrößert werden könnten. — Stadtrat Schramm bemerkte noch, wenn wir erst wieder große Räume schaffen, haben wir auch bald wieder 70 und mehr Kinder darin, so kann das nicht vorkommen. Gegen sieben Stimmen wird beschloffen, zu versuchen, den alten Plan durchzuführen. — Beim 9. Punkt werden noch etliche Uebersetzungen aus dem Rechnungsjahr 1912/13 nachbewilligt. Hierauf vertrauliche Sitzung.

**Blexen.** Die sechste Gemeinderatsitzung findet am Donnerstag den 2. April in Tankens Galtshaus in Sawenwarden, nachmittags 5 1/2 Uhr, statt. Die Tagesordnung weist fünf Punkte auf, die öffentlich verhandelt werden.

**Emden.** In der am Freitag stattgefundenen Kartell-Sitzung wurde zur Maifeier Stellung genommen. Es wurde beschloffen, am 1. Mai ebenfalls eine öffentliche Volksversammlung abzuhalten, um ein dem Tage entsprechendes Mejerat gehalten werden soll. Der Arbeitervereinsverein wird zur Verschönerung des Abends einige Lieder zum Vortrag bringen. — Es wurde ferner über den Stand der genossenschaftlichen Volksfürsorge am Orte berichtet. Leider ist von hier zu berichten, daß die Erfolge für diese Versicherung nicht den gestellten Erwartungen entsprechen. Es sind hier verhältnismäßig sehr wenig Aufnahmen für die Volksfürsorge gemacht worden. Wenn man in Betracht zieht, daß an anderen Orten sehr günstige Resultate zu verzeichnen sind, so mußte das doch auch in Emden möglich sein. Es müssen sich allerdings mehr Werber der Sache annehmen; denn nur eine intensive Werberarbeit wird auch hier Erfolge bringen. — Es wurde noch bekannt gegeben, daß am Mittwoch den 29. April von dem Konsumverein ein Lichtbildvortrag veranstaltet wird, in dem das ganze Genossenschaftswesen in Wort und Bild behandelt werden soll, um so den Hörern zu demonstrieren den Nutzen und die Notwendigkeit des Genossenschaftswesens. Der Eintritt wird frei sein. — In der Sitzung waren nicht vertreten die Schriftführer, die Schneider und die Tapezierer.

Die Frühjahrskontrollversammlungen finden in Emden wie folgt statt: am Mittwoch den 15. April, vormittags 9 Uhr, für die Gemeinden Borsum, Harsweg, Hinte, Jorffun, Karrelt, Rogumerdwarf, Ropperfun, Marienwehr, Osterhufen; am Mittwoch den 15. April, vormittags 11 Uhr, für diejenigen Mannschaften der Stadt Emden, deren Familiennamen mit dem Buchstaben A bis einschließlich D beginnen; am Mittwoch den 15. April, nachmittags 12.30 Uhr, für diejenigen Mannschaften der Stadt Emden, deren Familiennamen mit dem Buchstaben E bis einschließlich H beginnen; am Donnerstag den 16. April, vorm. 9 Uhr, für diejenigen Mannschaften der Stadt Emden, deren Familiennamen mit dem Buchstaben J bis einschließlich M beginnen; am Donnerstag den 16. April, vormittags 11 Uhr, für diejenigen Mannschaften der Stadt Emden, deren Familiennamen mit dem Buchstaben N bis einschließlich S beginnen; am Donnerstag den 16. April, nachmittags 12.30 Uhr, für diejenigen Mannschaften der Stadt Emden, deren Familiennamen mit dem Buchstaben T bis einschließlich U-Z beginnen; am Freitag den 17. April, nachmittags 2.45 Uhr, für die Gemeinden: Suurhufen, Twitzum, Ulfhufen, Wekerhufen, Wybecium, Wothhufen. — Die angeführten Kontrollversammlungen finden sämtlich im Grenzregiment des Fußartillerie-Bataillons statt.

Auf den hiesigen Nordseewerfen ereignete sich am Sonnabend vormittag ein bedauerlicher Unfall. Ein Zimmerer, der auf dem für Panama bestimmten Schiffsmodell arbeitete, hatte das Unglück, durch einen Fehltritt abzuklüngen und erlitt hierbei schwere äußerliche wie auch innerliche Verletzungen. Seine Kollegen trugen ihn nach angelegtem Notverbande nach dem hiesigen Krankenhaus. Weitere Nachrichten fehlen noch.

Einem großartigen Erfolg erzielten unsere Genossen und Kameraden, die am Sonnabend abend dem Rufe einer Verammlung in Siedernmanns Gasthof in Borsum gefolgt waren. Man sprach über Radfahrer-Verhältnisse und zum Schluß dieser Zusammenkunft wurde der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“ mit 25 Mitgliedern gegründet!

— **Verichtigung.** In der Notiz über Unfälle, Zeile 9 von oben muß es heißen statt Herabstürzen der Erbad: Grabfieren! Es ist damit ein sinnverwirrender Fehler unterlaufen.

**Harsweg (bei Emden).** Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Sonnabend nachmittag zwischen Harsweg und Hinte ereignet. Die Pferde von einem Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Dallinga aus Emden wurden schon und rasten auf Harsweg zu. Der Fuhrer stürzte vom Wagen und wurde am Scheitel schwer verletzt im Automobil nach Emden gebracht. Das Gefährt selbst konnte bei Harsweg zum Stehen gebracht werden.

**Aus aller Welt.**

Der Zukunftsstaat der Kirche. Im „Vorwärts“ lesen wir: Die Frommen aller Völker sind ängstlich darauf bedacht, das Volk vor der furchtbaren Dynamik zu be-

wahren, die seiner im „Zuchthausstaat“ des Sozialismus harren soll. Man sollte zwar denken, daß eine Gesellschaft, deren Ordnung die Arbeitenden selbst oder durch ihre gewählten Vertreter regeln, nicht allzuehr gegen ihren Willen und ihre Interessen eingerichtet sein kann, aber die zarte Fürsorge für die Freiheit, die von der sozialistischen Ansetzung bedroht ist, bleibt immer rückend. Zum Glück haben die Kirchen und an ihrer Spitze die katholische selbst ihre Anstalten, in denen sie ihr Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit zu verwirklichen vermochten und in denen natürlich eitel Glück und ein Vorgehmad der Paradieswohne herrschen. Hören wir, was eine wissenschaftliche Untersuchung der Klosterverhältnisse in Belgien von Louis Vohart darüber berichtet.

In den klösterlichen Seidenfabriken („Schulen“) werden Kinder von 7 Jahren beschäftigt. Was verdienen sie? Die Schwestern des heiligen Grobes in Turaht geben den Anfänger (7 und 8 Jahre) etwa 2 Franc für drei Monate sechsstündiger Arbeitszeit. Ein Mädchen von 11 Jahren, das sehr fähig ist, habe in 3 Monaten 11 Fr. verdient. „Schülerinnen“ von 14 Jahren verdienen in 9 1/2 Stunden täglich 40—50 Cent. (32—40 Pf.). — In Wagnene bei den Schwestern von St. Vincent v. Paul verdienen die tüchtigsten Mädchen bei zwölfstündiger Arbeitszeit 2 1/2, ausnahmsweise 2 5/2 Fr. monatlich. — In Waaden (St. Josephs-Schwestern) ist die Arbeitszeit 1 1/2 Stunden, der höchste Lohn 20—26 Fr. — Die Apostolischen Schwestern von Thiel lassen Kinder von 9 Jahren an arbeiten und zahlen bis zu 13 Jahren bei 6 1/2 Stunden Arbeitszeit monatlich 1 Franc! Das ist noch kein halber Pfennig für die Stunde. — Auch die männlichen Arbeiter werden außergewöhnlich bezahlt. In Noordbe haben die Prämonstratener eine Druckerei, in der 85 Leute beschäftigt sind. Die Seker verdienen 2—2 1/2 Fr., während die höchsten Löhne (Kaltor, Metzeure, Redakteure) bis auf 6 Fr. reichen, die niedrigsten bis auf 75 (Hilfsarbeiter) und 50 Cent (Holzer) sinken. Die Arbeitszeit ist zehn Stunden. Außerdem sind Arbeiter zum täglichen Besuch der Frühmesse verpflichtet und müssen Unpünktlichkeit mit 5 Cent.

Nicht minder erbauend als die Löhne ist die Disziplin, deren sich ein humaner Zuchthausdirektor schämen würde. Überall herrscht Schweigegebot während der Arbeit, das streng durchgeführt wird. Bei den Anstellungsbesprechungen gibt es für einmaliges Sprechen einen Lohnabzug von einer halben Stunde; allerdings keine hohe Summe bei diesen Löhnen. In einer anderen „Stifterschule“ müssen die Kinder, die beim „Maulen“ ertappt wurden, eine Zeitlang mit einem Untel im Munde arbeiten. Wer rechts oder links sieht, wird mit einem Tuche am Arbeitsstift befestigt, so daß der Kopf unbeweglich ist.

Jedenfalls aber sind solche Zustände, von denen wir nur einige charakteristische herangezogen haben, geeignet, ein Bild von dem sozialen Ideale derer zu geben, die mit besonderer Ausdringlichkeit die Arbeiter vor den Lodungen und Gefahren des Sozialismus und der freien Arbeiterbewegung warnen. Die unglücklichen Kinder, die ausgebeugerten und schwächlichen Erwaachsenen des heiligen Klosterparadieses geben uns ein Bild von der Welt, wie sie nach dem Willen dieser Frommen für alle beschaffen sein sollte, ein erschütterndes Abbild des nach dem besten Willen seiner Meister gestalteten kirchlichen Zukunftsstaates.

Der Zusammenbruch einer konservativen Ordnung. Zu der kürzlich gemeldeten Beurteilung eines Kassenrentanten in Schleswig-Holstein wird uns noch geschrieben: Vor der Strafkammer II des Kieler Landgerichts hatte sich der Rentant der Spar- und Darlehnskasse in Wangels, das zum Güterbezirk Hane im östlichen Holstein gehört, zu verantworten. Meiners war die rechte Hand des Regierenden in dem Güterbezirk, eines Grafen Reventlow. Er hielt stramm zum Grunde der Landwirte und zur konservativen Partei; war konservativer Waldmayer bei Reichs- und Landtagswahlen. Ihm hatte sogar Graf Reventlow nahegelegt, daß er gern Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses werden möchte und auch gern Kreisratsabgeordneter. Der Wunsch nach einem Abgeordnetenmandat ist noch nicht in Erfüllung gegangen, aber Kreisratsabgeordneter ist der Herr Graf geworden. Und um stand dieses konservative Werkzeug vor Gericht. Ihm wurde vorgelesen, die Kasse um große Summen geschädigt zu haben — auf 66 000 Mark wurde nach den Beugenaussagen die Summe berechnet, das Gericht machte aber den Angeklagten nur für 20 000 verantwortlich — er sollte im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt“ falsche Bilanzen veröffentlichen und der Generalversammlung falsche Angaben über den Vermögensbestand der Kasse gegeben haben. Als schließlich, um den Angeklagten zur Vorlage der Bücher für die Revision sollen durch einen humoristischen Artikel den Kronprinzen böswillig und mit Ueberlegung beleidigt haben.

Eine neue Auflage wegen Kronprinzenbeleidigung. In der Strafsache gegen die beiden Berliner Redakteure Dr. Zehler und Karl Schmidt wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen wurde die Hauptverhandlung auf den 4. April vor der Strafkammer 3 des königlichen Landgerichts Berlin festgesetzt. Die beiden Redakteure sollen durch einen humoristischen Artikel den Kronprinzen böswillig und mit Ueberlegung beleidigt haben.

Kriminalkommissar und Sittensmädchen. Der Leiter der Sittenpolizei in Frankfurt a. M., Kriminalkommissar Schmidt, ist vom Dienst suspendiert worden. Vor einiger Zeit tauchten Gerüchte auf, daß bei der Frankfurter Sittenpolizei Beamtenbeschwerden vorgekommen seien. Darauf beantragte die Polizeibehörde eidliche Vernehmung aller in Frage kommenden Personen und ein Disziplinarverfahren gegen die beschuldigten Beamten. In diesen Vernehmungen hat eine Zeugin gegen Schmidt belastend ausgesagt.

Drüsen im „Dienstleister“. Am 9. März meldete der Grenadier Widfeuer vom Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 dem diensttuenden Unteroffizier, daß er wegen Schmerzen im Bein das Kniever habe aufsuchen müssen; er

erhielt im Anschluß daran den Befehl, sich am folgenden Morgen krank zu melden. Der Soldat wollte aber nicht gegen den Eindruck der Drüsenbegehr erwidern und erschien trotz seines Zustandes am 10. März früh zum Dienst. Beim Durchgehen der Gasse bemerkte der ehemalige Unteroffizier, jegliche Unteroffizierkraft, daß W. sein Gewehr nicht richtig in Ordnung hatte. Im „Richt- und Dienstleister“ will sich der Vorgelegte darüber berart aufgeregt haben, daß er sich nicht mehr beherrigen konnte. Er verjagte dem Soldaten zwei kräftige Drüsen, die dem Mißhandelten mehrere Stunden Schmerzen verursachten. Unmittelbar danach rief der Unteroffizier dem Grenadier auch noch die Gensdarmkne nutzlos ab. Das Dresdener Kriegsgericht nahm Mißhandlung und vorrichtswidrige Behandlung eines Untergebenen in „nur“ je einem Falle an und hielt diese „mildereremere im Dienstleister begangene Schlagfertigkeit“ mit zehn Tagen mittleren Arrest völlig ausreichend geübt!

**Kleine Tageschronik.** Auf seine Beschwerde hin ist der hohereische Landtagsabgeordnete Abrecht aus seiner Haft in Mannheim entlassen worden. Der Staatsanwalt hat gegen die Freilassung Beschwerde erhoben. — Die Strafkammer zu Barmen beurteilte den 23jährigen Hülfslehrer Max Hübner aus Soleng unter Verlesung mitbewerber Umstände zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, weil er sich an neunzehn seiner Schülerinnen, zum Teil während des Unterrichts, vergangen hatte. — Die beiden Söhner der Bergschicht in Loeber, Kasimir Wiederhewig und Hans Ritter von Karppinfi, trugen gestern in einem Waide unter schwerer Bedingung ein Pistolenduell aus. Gleich nach dem ersten Schuß wurde Karppinfi so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. — Der älteste Mann Württembergs, der Bogenbauer Seemann in Odenwald, ist gestorben. Er war am Tage der Schlacht von Odenwald 1815 geboren. — In einem Gastzimmer der Albenheimen hat in Paris erlosch die junge Frau Justette Dufronnes ihren Freund Maurice Lurid, den 27jährigen Sekretär des Generalgouverneurs von Arabogina, und stürzte sich selbst durch einen Schuß in die Schäfte. — Ein Ingenieur hat in Gent seine Schwägerin und deren kleines Kind sowie seine Schwiegermutter mit einem Rasiermesser ermordet. Der Täter wurde verhaftet. Nach dem Stapelauf des Schlagschiffes „Julo“ brach ein schweres Unwetter aus. Bei der dadurch entstandenen Panik wurden mehrere Personen getötet und etwa 20 bis 30 verletzt. In der Petersburger Maschinenfabrik Bogdanoff sind 400 Arbeiter an Gasergiftung erkrankt, darunter 18 schwer.

**Vermischtes.**

**Berliner Kirchenbesuch.** Die Kirchenzählung des „Komitees Konfessionslos“ am 18. Mai 1913 erregte seinerzeit das größte Interesse aller beteiligten Kreise. Man machte damals von kirchlicher Seite dem „Komitee“ den Vorwurf, es habe zu seiner Zählung absichtlich einen Tag genommen, an dem der Besuch der Gotteshäuser ein geringer sein mußte. Das Komitee hat darum am 22. Februar eine neue Zählung des Berliner Kirchenbesuchs vorgenommen, an einem Tage, der für die Kirche außerordentlich günstig war, weil in vielen Kirchen Konfirmationsprüfungen stattfanden, die namentlich des Abends die Kirchen füllten. Gesählt wurden die Besucher von den 78 Hauptkirchen Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs, die der amtliche Kirchenzettel verzeichnet. Bei einer evangelischen Seelenzahl von 2 060 000 wurden 35 000 Besucher gezählt. Ergänzt man diese Zahl noch zugunsten der Kirche um 5000 für die Besucher der Garnison- und Anstaltskirchen, die nicht gezählt werden konnten, so hat man im Höchstfalle 40 000 Kirchengänger an einem für die Kirche außerordentlich günstigen Tage. Das sind noch nicht zwei Prozent der evangelischen Bevölkerung. Die Zahl der für die zwei Gottesdienste zur Verfügung stehenden Stühle beträgt nach amtlicher Angabe 240 000, es wird also nur der 6. Teil durchschnittlich benutzt. Das Resultat wird noch peiniglicher, wenn man beachtet, daß zu der Zahl ein paar Kirchen beitragen, wie der Dom mit 3000, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche mit über 2000 usw. Die übrigen Kirchen waren zum Teil erschreckend leer. Unter den Besuchern wurde etwa der vierte Teil als Männer ermittelt, sonst Frauen (meistens recht betagt) und Kinder bzw. Konfirmanten. Trotzdem behauptet die Kirche, in Berlin noch immer nicht genug Gotteshäuser zu haben! Am beschämendsten war das Resultat in Neukölln mit seinen über 200 000 evangelischen Einwohnern. Hier hatten die Kirchenkreise von der beachtlichen Zählung gehört und alle mobil gemacht, mit dem Ergebnis, daß ganze 1451 Menschen in den Gotteshäusern (davon 370 Männer) erschienen. — Am Kirchen Sonntag, dem Paradedag der Kirche, hat die Behörde 65 000 Besucher gezählt, indem sie alle Krankenhäuser usw. einschloß und sich dann dieses Resultats gerühmt! Es wird Zeit, daß man im Volke allmählich einseht, welche widerwärtige Verwahrlosung von Nationalvermögen hier getrieben wird, der das Volk selbst mit Leichtfertigkeit ein Ende machen kann, wenn es sich genötigt, seiner inneren Ueberzeugung auch nach außen hin Ausdruck zu geben.

**Versammlungs-Kalender.**

- Rüstringen-Wilhelmshaven. Dienstag, den 31. März.
- Verband der Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus Barel.
- Die Zentral-Bibliothek im „Hof von Oldenburg“ ist geöffnet Dienstags und Freitags von 8 bis 9 Uhr abends.
- Oldenburg. Zentral-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11—12 Uhr Dienstags abends 6—7 Uhr, Mittwochs abends 8—9 Uhr Donnerstags abends 6—7 Uhr.
- Brake. Freie Zuneschaft, Abends 9 Uhr bei D. Weder. Mittwoch, den 1. April.
- Scholarbeiter-Verband. Abends 8 1/2 Uhr in der Zentralhalle.

**Seemana-Cigaretten**  
2 1/2 Pf. unbedingt beste Qualität. 3 Pf.



### Gemeinde Schortens.

Zur Förderung der Behausung und um den Bauern eine Hebelung zu gewähren, ist hier vom Gemeinderat ein kostenloser Platzwies von Bauplänen eingerichtet. Es können Baupläne aus allen Teilen der Gemeinde nachgewiesen werden, auf Grundstücken von 50 Bf. bis 1 M. und darüber, auf Marschboden von 50 Bf. bis 2 M. und darüber pro Quadratmeter, in Middelstede, etwa eine halbe Stunde von der neuen Torpedowerk wie an guter Lage beim Jost, Hoyer und der hiesigen Eisenbahnstationen. Der Plan eines vierständigen Einfamilienhauses mit Stall kostet hier etwa 4200 bis 4800 Mark.

Jede weitere Auskunft wie über Bezeichnung und hier unentgeltlich erteilt. Bauzeichnungen und Baupläne können hier eingesehen werden.

Schortens, 8. Februar 1914.  
Der Gemeindevorstand.  
G. Werdes.

### Immobilienverkauf.

Barel. Zweiter Termin zum Verkauf der dem Rentier Koblitz gehörigen, an der Bahnhofs- und Wilhelmshavener Straße belegenen

### Besichtigung

in der Größe von 2800 qm steht an auf

**Freitag den 3. April**  
nachmittags 4 Uhr  
in meinem Geschäftszimmer.

Die Besichtigung eignet sich wegen ihrer vorzüglichen Lage an zwei Straßen und in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs sowohl zur Belegung in 4 wertvolle Baupläne als auch zur Einrichtung größerer Betriebe.

Kaufinteressenten laden freundlich ein.  
**Hölischer**  
Auktionator.

### Gartenland

500 Quadratmeter, im Stadtteil Kopperhöden gelegen, zum sofortigen Verkauf zu verpacken. Das Land ist zu 1/2 umgegraben. Die Käufer wollen sich abends von 6 bis 7 Uhr bei Gehlert & Co. in Kopperhöden melden.

### Runddünger

- Peru-Guano
- Thomasmehl
- Kaolin
- Kali
- Schwefelsaures Ammoniak
- Kalk-Mergel
- Chilialpater

liefert jedes Quantum billigst  
**C. Schmidt**  
Riistr., Genossenschaftsstr. 1  
Fernsprecher No. 1.

**Alle Reparaturen**  
an Uhren jeder Art, optischen und medizinischen Instrumenten, Nähmaschinen, Automaten etc. werden billigst ausgeführt durch **M. Albrecht**, Uhrmacher, u. Mechaniker, Barel, Kleine Straße 9 (vis-à-vis dem Bild der Christentänze).  
NB. Konfirmations-, Anaben- und Strapazenturen in sehr dicht schließenden Gehäusen, schwarz u. Nickel, mit 2jähriger Garantie für 4,50 Mk. — Auf Wunsch belege ich ohne Preis-erhöhung Uhren aus der Fabrik der Uhren-Arbeiter-Genossenschaft Schweinigen. Ich bitte bei Bedarf, bei mir Muster extra einzuholen.

Bei **Asthma, Rheuma-**tismus, Magen-, Zahnschmerzen, Husten, Erhält jed. Art gebr. m. stein. **Fluol** 100% Eucalyptus-Oel. Die Wirkung ist grossartig. **Rich. Lehmann**, Burg-Drogerie, Drog. u. Kreuz u. Germania-Drog. **Fritz Meyer**, Hohenzollern-Drog. **Ernst Hansmann**, Germ.-Drogerie

### Möbelstücke

kauf zu hohen Preisen  
**W. Jansen**, Rüstingen, Peterstr. 4. Telefon 697.

### Konsum u. Sparverein für Rüstingen und Umg.

Einig. Gen. mit beschr. Haftpf.  
**Unsere Sparkasse**

st täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., auss. Sonnabends nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.  
Der Vorstand.

**Habe 40 Stück beste Fertel**

zu verkaufen.  
**H. J. Lübben**, Brauerei, Neuende.

**Kräftige Fertel**  
verkauft **H. Lants, Schaar.**

**Zu vermieten**  
zum 1. Mai eine vierzimmige Etagenwohnung in Middelstede bei Marienfel, 20 Mk. monatlich. **J. W. Meers**, Genossenschaftsstr. 92.

Wir suchen für unser Dorfwerk auf sofort

**kräftige solide Arbeiter.** Anmeldungen beim Aufseher **Suhren** zu Neuwege bei Barel. **Friedr. Caris & Co., Barel.**

**Gesucht**  
auf sofort ein **Kaufbursche**, **Johanne Hansen**, Buch- und Modemachen, Riistr., Jodelinstr. 13.

**Gesucht**  
ein schulfreier **Kaufmann**, **Gardinen- und Teppichhaus** **Germann Köhrs**, Gdlerstr. 27.

**Gesucht auf sofort**  
ein **früher Sausbursche**. **J. Otmanns**, Marktstr. 63.

**Gesucht**  
zu Ostern oder Mai nach **Mastede ein Mechaniker-Lehrling**. Näh. bei **W. Jansen**, Peterstr. 60.

**Gesucht zu Ostern ein Lehrling** für meine **Polster- u. Dekorations-** Werkstatt unter günstigen Bedingungen. **S. Henschel**, Wlbg., Koonstr. 37.

**Wasser-Lehrling gesucht.** **Friedr. Kühn**, Malermeister, Rüstingen, Schillerstraße 13.

**Wasserlehrling sucht**  
**S. Prien**, Riistr. 26, bei der Gasanstalt.

**Suche** zum 1. Mai einen **Zigarrenlehrling**. **Werns. Kolllein**, Tischlermeister, Mastede (Oldenburg).

**Gesucht**  
zu Ostern ein **Lehrling** für meine **Stellmacher- und Wagenbauerei**. **Paul Seipel**, Wilhelmshaven, Surze Straße 21.

**Gesucht**  
auf sofort ein **jüngeres Mädchen** für leichte Hausarbeiten. **Johann Krieger**, Rüstingen, Genossenschaftsstr. 116.

**Gesucht auf sofort**  
ein **ordentliches Mädchen** für den **Domittag**. **Mittelschloßstr. 42, 1. m.**

**Ein jüngerer Mädchen** für die **Domittagsstunden** auf sofort gesucht. **Frau Seifert** Humm, Quisenstraße 16, 3. Et.

**Gesucht zum 15. April**  
oder 1. Mai ein **tüchtiges Dienstmädchen** von 15 bis 17 Jahren. **Deichstraße 28.**

**Gesucht zum 1. April**  
ein **Mädchen** von 16 bis 17 Jahr. **Bismarckstraße 64, 1. Et. 1.**

**Nordseebad Carolinentiel.** **Gesucht** ein einfaches **jüngeres Mädchen** bei **Familienanschluss** und Gehalt. **P. Wabra**, Restaurant „Deutscher Kaiser“.

Vertreter: E. Becker, Kieler Strasse 48.

# 5 Gründe

sprechen für die allgemeine Beliebtheit der **COCOSA** Pflanzenbutter-Margarine

1. Der billige Preis,
2. Die täuschende Butterähnlichkeit,
3. Der milde buttergleiche Geschmack,
4. Der hohe Nährwert,
5. Die Ausgiebigkeit im Verbrauch.

**Deshalb** machen Sie noch heute einen Versuch mit

Überall erhältlich!



Allein. Fabr.:  
Holl. Marg. Werke  
Jurgens & Prinzen  
G.m.b.H.  
Goch (Rhd.)

# COCOSA

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

## Heute erhielt ich die neuesten Schlager in Schallplatten

für 95 Pf. exkl. Lizenz.  
„Ja, wenn das der Kerns wüßte“ usw.  
**Schallplatten-Zentrale**  
**G. Leubner, Marktstr.**

**Georg Buddenberg**  
Buchhandlung, Buchbinderei  
**Rüstingen, Peterstraße 50**  
empfiehlt sich zur  
**Lieferung sämtlicher Zeitschriften,**  
Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. :  
**Schulbücher und Schulstiftungen.**  
Zeichenstiftungen. — Antiquariat.

**Der Marktlage Rechnung tragend**  
ermäßigen wir den Preis für unsere  
**Butter auf 1.40 Mark für 1 Pfund.**  
In unserem Laden Genossenschaftstraße 50 verkaufen wir 5-Pfd.-Stücke für 1.35 Mk. pr. Pfd.  
**Molkerei-Genossenschaft Neuende.**

**R. Winter, Gebrachte Möbel**  
Färberei u. chem. Waschanstalt  
Rüstingen, Peterstr. 11. **W. Koch**, Wilhelmsh., Straße 80.

## Den Austritt aus der Kirche

solten alle diejenigen vollziehen, die mit dem Kirchendiskontum gebrochen haben. — Der **Protest** sein gegen den Gewissens-Kirchenaustritt muß ein **Zwang**, der ausgeübt wird gegenüber unseren Kindern, durch die Verpflichtung zur Teilnahme an unwissenschaftlichen Religionsunterricht, der darauf hinausläuft, die Volksmassen in Unwissenheit zu erhalten. — **Austrittsformulare** sind zu haben in Oldenburg bei **Wlbg. Gansse**, Geustr. 24, in **Felmenhorst** bei **Eduard Schömer**, Mühlentstraße 50.

## Sehr billig zu verkaufen

1 gr. Rollwagen, Tragkraft circa 30 bis 40 Zentn., Rollen gebrauchte Nähmaschinen von 6 bis 25 Mk., 1 Sackfart, Gewinndruppen, Rutter und 1 Dingie.  
**George auch Anzüge!**  
**Th. Erveling, Riistr., Werstr. 2.**

## Straußfedern

reintigt und färbt **J. S. Gilers**. Auf Wunsch an denselben Tage zurück.

## Zement-Zaunpfähle

1.70 Meter lang, Stück 1.75 Mk. **billig zu verkaufen.**  
Bavingaltstraße 18, vart.

## St. Johanni-Brauerei

**Wilhelmshaven,** Kontor u. Niederlage: **Sinterstr. 4**, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Malz und Hopfen hergestellten

## Biere

hell nach **Pilsener Art**, dunkel nach **Münchener Art**, in Gebinden und Flaschen.

**Holz-Rouleaux**  
**Zaloufen, Roll-Läden** in verschiedenen Mustern u. Preislagen. Besonders made auf einige **Muster** aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.  
**Eduard Dittmann**  
Buchhandlung  
Mittelschloßstraße 2e.

## Wochen-Spielplan

**des Stadttheaters:**  
Montag den 30. März geschlossen.  
Dienstag den 31. März, abends 8 1/4 Uhr: Zum zweiten und letzten Male. Die Zigeuner-primas. Operette in 3 Akten von Emmerich Kálmán.  
Mittwoch den 1. April, abends 8 1/4 Uhr: Zum ersten Male **Wintertag**. Lustspiel in 3 Akten von Felix Wahl und Josef W. Juchacz.  
Donnerstag den 2. April, abends 8 1/4 Uhr: Auf vielseitigem Wunsch nachmalige Aufführung **Volksvorstellung** zu kleinen Preisen. Wie einst im Mai. Operettenposse in vier Akten von Collo und Bredschneider.  
Freitag den 3. April, abends 8 1/4 Uhr: Zum ersten Male. **Olsen**. Schauspiel in drei Akten von W. Jersch.  
Sonnabend den 4. April, abends 8 1/4 Uhr: **Volksvorstellung** zu kleinen Preisen. Unbestimmt.  
Sonntag den 5. April, abends 7 1/4 Uhr: **Wahltag** - Vorstellung für Herrn Direktor **Koch**. Der Graf von Luxemburg. Operette in drei Akten von Franz Lehár.  
**Schluss der Saison**  
Mittwoch den 8. April er.

## Erfinder

es halten in allen Angelegenheiten **kostenlose** Auskunft. 1000 Erfindungs- und Erfindungen über Patentwesen 30 Pf. Garantie für strenge Geheimhaltung.  
**Patent-Ingenieur-Bureau**  
**Harthaler & Schmidt, Brestlau II**

Vertreter: E. Becker, Kieler Strasse 48.